Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigk

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

79. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. März 1956 — Nummer 11

Loewen, W. D. R.R. 5 Perdonville Rd., June56

Das Kreuz und der am Kreuze.

Oft und viel hat man das Kreuz besungen,
Bald ist dieses Lied in aller Welt erklungen,
Und was da zu sagen war, hat man schon oft gesagt.
Wer's nun aber wagt,
Heute noch ein Uebriges davon zu sagen und zu schreiben,
Muß schon bei dem oft Gesagten bleiben.

Doch ich will mich davon nicht erschrecken lassen;
Alle zogen ja mit ihrem Denken ihre Straßen;
Zieh' ich nun dieselben, zieh' ich sie für mich: —
Hier das Kreuz und ich!
Nie kam mir vorher das Kreuz ganz nah,
Bis ich den am Kreuz im Geiste sah.

Und nun rühme ich das Kreuz und laß mir's nicht verdrießen;
Sah ich doch den Heiland dort für meine Sünden büßen;
Nicht dem Kreuze, aber ihm gilt aller Ruhm.
Ich bin sein Eigentum,
Und ich will's in alle Ewigkeiten bleiben
Und mit Leib und Seele mich ihm einverleiben.

Durch das Kreuz hab' ich den Weg zu ihm gefunden.
Durch sein Kreuzesleiden hat er mich an sich gebunden;
Und so ist das Kreuz für mich ein heiliges Symbol.
Da ist der Seele wohl,
Wenn ich so im Geist zum Kreuze eile
Und daselbst — vertieft in das, was er getan — verweile.

A. P. W

Es ist nichts mehr hinzuzutun.

Jesus sprach: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied. (Joh. 19, 30).

Das kürzeste der Kreuzesworte, in Jesu Sprache nur zwei Silben, aber das größte Wort, das je Menschenmund gesprochen! Vollbracht ist nicht nur Jesu Leiden, der Opfergang seines ganzen Lebens, seit er mit der Taufe sich in die Reihe der Sünder gestellt hat. Vollbracht, gestillt ist das Sehnen der Völker, die im Suchen nach Gott die Opfer häuften. Vollbracht, erfüllt ist die Verheißung an die Väter, die Offenbarung durch die Propheten. Vollbracht, erfüllt ist der Anspruch des Rechts, Genüge getan der Heiligkeit Gottes, niedergeschlagen sind die Anklagen des Feindes. Vollbracht ist das Werk der Versöhnung. Die Erde erschauert. Und welche Bewegung muß schon damals durch die Himmel gegangen sein! Wir denken dabei an Offb. 5. Und du, armes Menschenherz? Er hat auch an dich gedacht, als er rief: Es ist vollbracht. — Suche nicht erst zu verdienen, was am Kreuz vollbracht erschienen. Unsere Gerechtigkeit ist vollbracht, und unsere Heiligung ist vollbracht. Es ist nichts mehr hinzuzutun.

Ueber alle Kreuze strebt ein Kreuzesstamm.
Ueber allen Opfern schwebt das Gotteslamm.
Ueber allem Sterben stirbt der ohne Schuld.
Ueber alles Werk erwirkt er Gottes Huld.
Ueber allen Kreuzen ragt sein Kreuz allein.
Ueber allen Gräbern tagt sein Osterschein.

Dr. Leonhard J. Franz

ist zum Präsidenten des Tabor-College ernannt worden, mit Antritt am 1. August 1956.

Br. E. J. Peters, Wasco, Calif., Vorsitzender der Collegebehörde der Konferenz der M.-Br.Gem., gab diese Ernennung bekannt, nachdem Pred. F. C. Peters, gegenwärtiger Präsident des College, gemeldet hatte, daß er den Posten aufgeben möchte, um sein Studium fortzusetzen.

Dr. Franz besitzt langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der Schuladministration. Er war viele Jahre Inspektor der Staatsschulen des Hillsboro-Distrikts, und seit 1947 Dekan des Tabor-College und Professor für Geschichte und Regierungswesen. Seine Persönlichkeit, seine Kompetenz und sein Einfluß qualifizieren ihn vortrefflich für die neuen Pflichten.

Zum Dekan des College wurde Prof. S. L. Löwen ernannt, der seit 1942 als Registrator fungierte, und vorher schon 7 Jahre am Tabor-College unterrichtet hatte.

Radio-Gruppe der Menn.-Brüdergemeinde zu Virgil, Ontario.

Diese Radio-Programm-Gruppe unsrer Gemeinde trägt den schönen Namen „Moments of Blessing". Ihre Sendung kommt sonntäglich von 1 bis 1.30 Uhr nachmittags über den Sender CHVC, Niagara Falls, Ontario. Das Bild zeigt v.l.n.r. Frau Peter Block, Pianistin, die Sänger John Block, Erwin Löwen, Peter Block, Menno Kröker. Vorne sitzt Herman Kröker, Leiter und Redner der Gruppe. — Eine andere Gruppe hat nun schon etlichemal mit der deutschen Sendung „Wort des Lebens" gedient. Das deutsche Programm kommt immer am Sonntagabend von 9.05 bis 9.30 über Sender CHVC(1600).

(Eingesandt von D. Löwen, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.)

Mutter und Sohn nach 14 Jahren wiedervereint.

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; denn soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken."

(Jesaja 55, 8 u. 9).

So hat es auch Elisabeth Regehr in Gronau (Westf.), Deutschland, erfahren, daß der Herr wunderbare und hohe Wege mit uns Menschen geht. Wunden, die der barbarische Krieg geschlagen hatte, konnten geheilt werden. Gott kann Großes tun, und seine Hand ist genau so lang wie vor tausend Jahren. „Gott erhört Gebete, ja, es ist nur Gottes Führung, daß ich meinen lieben Sohn wieder habe", so hat Frau Regehr es immer wieder betont, zu jedem, ob es Stadtbeamte oder Freunde waren, die zu ihr kamen, um mit ihr die große Freude zu teilen.

Frau Regehr hat früher in Halbstadt, Molotschna, gewohnt, und gehört zu denen, die die schweren Kriegsjahre in Trecks miterlebt haben. 1946 kam sie nach Gronau, um nach Kanada auszuwandern, wurde dann aus Gesundheitsgründen zurückgestellt, und so ist sie in Gronau seßhaft geworden.

Elisabeth Regehr hat eine Tochter Maria, die in Belgien verheiratet ist, und 2 Söhne, von denen einer, Nikolaus, in Rußland ist. Und der andere kam nach 14 Jahren, am 22. Dez. 1955, nach Deutschland.

Frau Regehr weilte zu der Zeit in Belgien, als das Rote Kreuz ihr mitteilte, daß ihr Sohn Victor aus einem westdeutschen Lager sie suche.

In kurzer Zeit war eine Telefon-Verbindung zwischen Belgien und dem Lager „Friedland" hergestellt, und Mutter u. Schwester

(Fortsetz. auf S. 4—5)

Nachrichten:

— Die Exekutivsitzung des MCC am 3. März in Chicago ernannte in die Delegation nach Sowjetrußland die Brüder H. S. Bender und Wm. T. Snyder von den Verein. Staaten und Br. David Wiens von Kanada (Saskatoon), der gegenwärtig im Auftrage der M.-Br.-Gem. in Neuwied, Deutschland, weilt. Auf der Sitzung der Canad. Menn. Board of Coloniz. am 7.—8. März in Saskatoon wurde von dieser Behörde aus noch Aelt. Heinr. M. Epp, Abbotsford, B. C., als vierter Delegierter ernannt. Falls sie die russischen Visa erhalten, soll die Delegation im August d. J. abreisen. Von Menschen und Regierungen können wir nie viel erhoffen, aber von Gott sehr viel, auch in Frage der Wiederzusammenführung getrennter Familien, deshalb wollen wir alle viel Fürbitte tun für die Arbeit der Delegation.

— Auf der erwähnten Jahressitzung der Canadian Menn. Board und des Menn. Zentralen Hilfskomitees wurden Berichte und

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Eine Aufklärung

über die „Hoxey Cancer Clinic", 4507 Gaston Ave., Dallas 10, Texas, USA.

Von diesem Ort dürften vielleicht manche der lieben Leser schon gehört haben, oder ihn sogar kennen, und es dürfte manchen interessieren, etwas mehr darüber zu erfahren. Mit diesem Schreiben will ich nur unsere persönliche Erfahrung und Eindrücke mitteilen, und ein jeder kann sich dann sein eigenes Urteil bilden oder Entscheidungen treffen. Ohne Zweifel ergeht es vielen so, wie es uns im vorigen Sommer erging. Meine liebe Frau hatte Krebs. Unsere werten Aerzte taten alles, was in ihren Kräften stand, uns zu helfen. Sie hatte eine Operation am Dickdarm gehabt; eine an einer Drüse am Hals und eine an einer Drüse unter dem Arm. Zudem war sie wiederholt in der „B. C. Cancer Clinic" in Vancouver gewesen, wo sie mit verschiedenen Strahlen behandelt wurde. Die Aerzte sagten: „Wir können nur aufhalten, daß sich die Krankheit nicht so rasch verbreitet, aber eine Heilung gibt es dafür nicht."

Im Juli wurde uns von der „Dallas Clinic" gesagt und man riet uns, dorthin zu fahren. Wir lasen im Journal „Defender" einen sehr empfehlenden Artikel über diese Klinik. Da unsere Aerzte keine Hoffnung auf Heilung gaben, schrieben wir an die „Hoxey Clinic". Sie schickten uns etwas Literatur, worin ihre Arbeit empfohlen wurde und dergl., und gaben Empfehlungen über Unterkunft während des Aufenthalts in Dallas. Auf unsere Frage, wie hoch sich die Kosten belaufen würden, schrieben sie, sie seien noch nie über $400 pro Patient gegangen. Wir wollten ja alles, was in unsern Kräften lag, tun, damit die Frau wieder gesund werde, und uns später nicht Vorwürfe machen zu müssen. Wir entschlossen uns also, dorthin zu fahren. Ich ging nun zu unserm Familienarzt und sagte ihm unser Vorhaben. Er ist die ganze Zeit, seit wir in B. C. sind, unser Arzt gewesen und hat uns sehr treu und gewissenhaft geholfen und bedient. Er sollte unsern Schritt nicht als Mangel an Vertrauen betrachten. Ich wußte, was er persönlich davon hielt, aber er brachte uns viel Verständnis entgegen und gab uns sogar die Beschreibung der vollen Behandlung, die meiner Frau in ihrer Krebskrankheit soweit zuteilgeworden war.

Ausgangs August 1955 fuhren meine liebe Frau und ich nach Dallas. Sie war immer noch recht munter. Dort angekommen, meldeten wir uns, und uns wurde für den nächsten Tag die Untersuchung versprochen. Am nächsten Morgen waren wir 7.30 Uhr bei der Klinik. Dort waren viel Menschen von allen Himmelsrichtungen, alle Hilfe gegen diese böse Krankheit, den Krebs, suchend. Da die Klinik erst 8 Uhr geöffnet wurde, saßen alle Wartenden auf der Veranda oder auf dem Rasen. Man kam mit der Untersuchung meiner Frau nicht ganz durch am Vormittag, und so kamen wir auch am Nachmittag noch für eine Stunde. Dann sagte man uns, wir sollten in das Office gehen, um unsere weiteren Instruktionen zu erhalten. Dort sagte eine Dame uns, daß man mit der Untersuchung meiner Frau jetzt durch sei. Wir könnten nun auch nach Hause fahren und in 6 Monaten wiederkommen. Man legte mir eine Rechnung von $78 für die Untersuchung in den Laboratorien und eine von $400 für Medizin und Behandlung vor. Ich hatte aber nach keinen Arzt gesehen und mußte doch etwas erfahren, wie man den Zustand meiner Frau dort beurteilte und ob man noch eine Hoffnung auf Gesundwerden für sie habe. Ich sprach also meinen Wunsch aus, doch wenigstens einen Arzt zu sehen und zu sprechen. Die Dame sagte mir, daß das nicht möglich sei, da die Aerzte sehr beschäftigt seien. Nun erklärte ich ihr, daß auch wir sehr beschäftigt seien, aber in dieser so wichtigen Angelegenheit 3000 Meilen hergekommen seien, und ich müßte etwas mehr erfahren über das Resultat der Untersuchung. Sie schob uns eine Papiertasche mit sehr viel Pillen hin und sagte: „Da sind die vollen Instruktionen, wie sie ihre Frau zu Hause weiter behandeln sollen." — „Nun", sagte ich, „Ich zahle nicht einen Dollar, ehe ich den Arzt gesprochen habe." Dann stand sie auf und ging zum Arzt und in etlichen Minuten hatte ich die Gelegenheit, mit dem Arzt und einer Krankenschwester zu sprechen. Sie waren sehr freundlich. Der Arzt sagte: „Wir behaupten nicht, Krebs heilen zu können, haben aber schon sehr vielen Menschen geholfen. Was nun ihre Frau betrifft, so hat sie sehr gute Aussichten auf Gesundwerden, aber sie muß die Pillen wie vorgeschrieben einnehmen, auch wenn es starke Reaktionen zur Folge haben wird. Letzteres wiederholten beide, der Arzt und die Schwester sehr dringend und betonten noch einmal, daß wir nach 6 Monaten wiederkommen sollten.

Ich ging nun wieder ins Office, um dort die Rechnungen zu erledigen. Hier bat ich nun um Erklärung, denn man habe uns geschrieben, daß der Preis nie $400 überstiegen habe. Sie sagten, daß sei richtig, jeder Patient müßte $400 zahlen, und der Preis schließt seine Behandlung fürs ganze Leben ein. Jedoch die Untersuchungen und die Laboratorienunkosten müßten jedesmal separat bezahlt werden. Ich machte meine Zahlung, und wir waren für diesesmal fertig.

Da wir nun nicht sofort Plätze in einem Flugzeug zurück nach Vancouver bekamen, mußten wir dort 6 Tage bleiben. In dieser Zeit ging ich jeden Tag zur Klinik und versuchte, Bekanntschaften mit Patienten zu machen, um zu erfahren, ob jemand schon von einem innerlichen Krebsleiden geheilt worden sei. Für äußerlichen Krebs hat man ja fast überall schon gute Hilfe, wenn er nicht zu weit vorgeschritten ist. Es wurden mir dort viele sehr wertvolle Berichte gegeben von Menschen, die in der „Hoxey Cancer Clinic" geheilt worden seien. Das klang sehr ermutigend. Wenn ich dann weiter forschte, ob sie diese Geheilten selber gesehen, sie gut kannten oder persönlich mit ihnen gesprochen hätten, so fand ich keinen, der das behaupten konnte. Es beruhten diese so starken Berichte also doch nur auf Hörensagen. Wir tauschten dort mit manchen Patienten Adressen aus, um uns später gegenseitig über den Verlauf der Krankheit zu unterrichten. Bis heute habe ich Briefe von zweien dieser Leidenden, die aber seit der Zeit schon gestorben sind. Meine liebe Frau ist die dritte. Ein Patient mit äußerlichem Krebs berichtet mit Freuden, daß er geheilt sei. Gott Lob und Dank dafür!

Ich bin ja nun in gleicher Lage, habe Magenkrebs und nähere mich dem Ende meiner Tage. Ich freue mich zum Erbteil der Heiligen im Licht, daß auch mir durch Jesus Christus, meinen Heiland, zuteil geworden ist. Ja, ich darf mich freuen, heimgehen zu dürfen! Sollte der Herr in seiner Gnade meine Lebenszeit verlängern wollen, so würde ich auch das mit Dank annehmen. Jedoch zur „Hoxey Cancer Clinic" zu fahren, um dort Hilfe zu suchen für innerlichen Krebs, dazu hätte ich kein Vertrauen. Wir wären dankbar gewesen, wenn wir mit jemand hätten sprechen können, ehe wir hinfuhren, mit jemanden, der selber dort gewesen war und uns seine persönlichen Erfahrungen aus der Klinik mitgeteilt hätte. Deshalb fühlte ich mich gedrungen, unsere Erlebnisse zu veröffentlichen. Sollte jemand in die Lage kommen, Hilfe suchen zu müssen in solchem Leiden, dann wolle der Herr ihm helfen, die richtige Entscheidung zu treffen.

Einen herzlichen Gruß an alle, die es betrifft, Euer

N. A. Rempel,
25 Broadway, Chilliwack, B. C.

P. S.: — Sollte jemand noch mehr darüber erfahren wollen und persönlich an mich schreiben, so bedaure ich, nicht mehr stark genug zu sein, solche Briefe beantworten zu können.

Brief aus Rußland.

Wir erhielten Nachricht aus Orenburg, daß meine Schwester Eva Penner geb. Block gestorben ist. Ich bin Frau David Falk, stammend aus Grünfeld, gegenwärtig in Winnipeg. Weil der Verwandtenkreis so groß ist, bitte ich den Brief in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Er ist von meiner Schwester Tochter, Eva Penner.

Der Brief:

Orenburg, 20. Febr. 1956.

Liebe Tante Maria, Peter und Mariechen! (Letztere wohnen in Paraguay, sind die Kinder meiner Schwester. — Eins.)

Gott zum Gruß! — Ich komme heute mit der Trauernachricht, daß unsere liebe Mama gestorben ist. Am 24. Dez. 1955, am Heiligenabend, um ½10 Uhr morgens ging sie hinüber, um droben, vereint mit den lieben Angehörigen und mit dem geliebten Heiland das Christfest zu feiern. Unsere Mama war so gut. Nie hat sie jemandem absichtlich wehgetan. Sie war immer zufrieden und still. Das hatte sie sich vom Herrn erbeten. Wir wünschen ihr ein ewiges, seliges Leben. Möchte der Spruch wahr werden, der auf dem Deckel des Sarges steht: „Wo die Sterne herrlich leuchten, werden wir uns wiedersehn."

Sie ist 81 Jahre, 6 Monate und 24 Tage alt geworden, nur 5½ Tage schwerkrank gewesen. 72 Kinder u. Großkinder sind am Leben, gestorben sind 5 Kinder und 14 Großkinder. Auf ihrem Sterbebette hat sie noch an alle gedacht, auch an Euch, Peter und Mariechen in Paraguay. Begräbnis hatten wir ein sehr schönes. Nachmittag war die Feier nur kurz; es wurde gesungen, geredet und schöne Gedichte wurden aufgesagt. Nachdem wir vom Gottesacker zurückkamen, wurde noch Kaffee getrunken. Dann wurde noch viel gesungen, und Ansprachen wurden gehalten bis 11 Uhr. Sie ruht nun bis zum Auferstehungsmorgen. Es besteht kein Zweifel bei uns, daß unsere lieben Eltern jetzt droben vereint sind.

Ich schreibe diesen Brief im Auftrage aller Geschwister. Alle bestellen die besten Grüße. Wir haben die letzte Nacht alle 6 Geschwister an Mamas Bett gewacht: Ich. Jasch, Lena, Tin, Anna und Suse, und in der Reihenfolge sitzen wir auch am Sarge.

Unsere Adresse ist:

Р. С. Ф. С. Р., Ева Петровна Пеннер, село Кичкасс, Переволоцкий район, Чкаловская Область.

(Eingef. von Frau Maria Falk,
800 Arlington St.,
Winnipeg 3, Man.)

Verwandte und Freunde gesucht

Peter Abram Kröker, geb. 24. Dez. 1927 und Peter Harder, geb. 3. Dez. 1921, beide aus Nikolaidorf, Ukraine, werden gesucht von der Mutter Aganeta Kröker (Tochter von Peter Kasper), geb. 22. Juli 1899 und ihren Töchtern Mariechen Abram Kröker, geb. 29. Sept. 1925 und Anna Harder (Tochter von Abram Kröker), geb. 13. Dez. 1922. Adresse:

Р. С. Ф. Р., Архангельская обл., Виноградовский район, п./о. Рочегда, улица Клубная, Дом 16.

* * *

Georg Schmidt sucht seine Mutter Katharina Penner (Schmidt) aus Margenau, Molotschna. Näheres beim Einsender:

C. J. Eitzen,
793 William Ave.,
Winnipeg 3, Man.

Ich suche meine Tante, Margaretha Joh. Sawatzky (geb. Lehn), zuletzt wohnhaft in Osterwick, Altkolonie, Rußland.

Meine Schwägerin aus Rußland, Sara Wiebe (geb. Boldt) sucht ihr Tante, Frau Heinrich Kasper (geb. Tina Dietrich Boldt).

Eingesandt von Johann Wiebe,
Box 222-C, R.R. 1,
Kelowna, B. C.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50-1487; Haus — 50-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Dr. T. O. F. Herzer

„Ich hab's nicht geschaffen,

es ist nicht meiner Hände Werk, sondern ich bin nur ein Werkzeug in der Hand einer höheren Kraft, die mir von Tag zu Tag auferlegt, was ich tun soll", sagte Dr. T. O. F. Herzer, Chef der Canada Colonization Association der Canadian Pacific Railway Co. auf der Feier des 25-jährigen Jubiläums der M.-Br.-Gem. zu Coaldale, Alberta, am 25. Mai 1951.

Dr. Herzers Laufbahn im Dienste der Besiedlung dieses jungen Landes Kanada begann 1914 in Calgary, Alberta. Nach 41 Jahren ist er am 31. Januar 1956 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Meine Bitte an ihn, für dieses Blatt einen Rückblick über seine Erfahrungen mit mennonitischen Immigranten und Ansiedlern zu schreiben, wollte er ausführen, wurde aber leider Mitte Februar krank und mußte zur ärztlichen Behandlung und Pflege ins Hospital. Wir wollen nun etliches aus der Arbeit dieses Freundes und Gönners unseres Völkleins notieren, ihm zu Ehren und als ein Teil unserer Geschichte.

In der großen Mennoniteneinwanderung nach der russischen Revolution, als zirka 21,000 Personen nach Kanada kamen, und während jetzt, nach dem 2. Weltkriege, noch bei 8000 Perf. gekommen sind, war Dr. Herzer auf verantwortlichem Posten und trug viel durch geschickte Administration, anhaltendes Werben und Planen bei zum Wohl dieser „Flüchtlinge um des Glaubens willen". Gerne erinnerte er sich daran, wie er 1923 wohl den ersten Zug mit Immigranten auf der Reise vom Osten nach dem Westen begleitete, und wie dann etliche dieser ernsten Männer mit den Spuren der überstandenen Leiden und Sorgen auf ihren Gesichtern, zu ihm kamen und baten, man möchte den Zug an einem stillen, freien Ort halten lassen, damit sie einen Dankgottesdienst feiern könnten; und wie es ihm und den andern Beamten heiß in die Augen gestiegen sei, als diese dürftig gekleideten, vergrämten, aus dem Feuer der Revolution geretteten Männer und Frauen nach kurzem Gottesdienst aus überwallender Dankbarkeit in das Lied einstimmten: „Bis hieher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte..."

Einzelne unliebsame Ausnahmen haben seinen Glauben an die Integrität der Mennoniten nicht erschüttert. Gerne hätte er Kanada mehr dieser Leute zugeführt, bei denen zum Heim, zur eigenen Scholle auch immer Kirche und Schule gehören, die in Ontario tüchtige Obstfarmer, in Manitoba und Saskatchewan gute Weizenbauern, bei Coaldale, Alberta, erfolgreiche Rübenfarmer und im Fräsertal produktive Beeren- und Milchfarmer sind. Er wird auch nie müde, an rechter Stelle in Ottawa und bei den großen Eisenbahnen und Finanzgesellschaften für diese „Flüchtlinge" einzutreten und ihre Einwanderung und Ansiedlung zu fördern. Er genießt das Vertrauen unserer in der Auswanderung und Einwanderung führenden Brüder und, wenn im Laufe der Jahre etliche abscheiden mußten, war unser Schmerz auch sein Schmerz.

Durch die Vermittlung der Kolonisationsbehörde, die er leitete, sind viele Mennoniten zu großen Farmen gekommen und manche zu beträchtlichem Wohlstand, natürlich nicht als Geschenk, ohne viel Arbeit und ohne Jahre des schweren wirtschaftlichen Kampfes, aber doch dank den in diesem Lande gegebenen Möglichkeiten, dank Gottes Segen und solchen Männern wie Dr. Herzer, die auf lange Sicht urteilten, nicht die augenblicklichen Profite ihrer Firma im Auge hatten, sondern Siedler suchten, die auf einer soliden Grundlage für die Zukunft bauen wollten, willig waren zu arbeiten, zu sparen und in ihrem religiösen und kulturellen Leben eine Kraft besaßen, die für Kanada hohe Werte barg.

Daß Dr. Herzer seit 10 Jahren die führende Person im Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees und kanadischer Schatzmeister der Lutheran World Relief-Organisation ist, seine guten Verbindungen in Europa und den Ver. Staaten, daß eine Universität ihm die Ehrendoktorwürde verlieh, alles das zeigt, wieviel Vertrauen man ihm entgegenbringt und wie man seine Dienste schätzt.

Wir schließen uns den Wohlwünschen der vielen an, die Dr. Herzer heute recht baldige Genesung und noch viele Jahre fruchtbarer Arbeit wünschen! Dieser Gruß und Wohlwunsch gelten nicht zuletzt auch der werten Frau Herzer, die ihrem vielbeschäftigten Ehegatten in den 41 arbeitsreichen Jahren tapfer zur Seite stand, und die heute um seine Genesung bangt und betet.

Ich schließe mit einem weiteren Zitat aus Dr. Herzers Rede auf dem Jubiläum in Coaldale: — „Mein Amt dauert nur so lange, bis die Vorsehung, die über uns waltet, sagt: Du hast deine Arbeit getan, du kannst abtreten. Dann sage ich mit Paulus: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe mein Werk vollendet."

Dr. Herzers Nachfolger im Amt ist **Herr R. L. Christopherson,**

dessen Erfahrung in der Immigrations- und Siedlungsarbeit 1924 in Saskatoon begann. 1933 bis 1947 war er in Regina und seitdem in Montreal tätig. Sein Geburtsort ist Yorkton, Saskatchewan, und die Leiden und Freuden des kanadischen Westens sind ihm also wohlbekannt.

Wir wünschen ihm auf dem Posten Gottes Segen und Beistand, und sind der Zuversicht, daß er auch unsern mennonitischen Anliegen freundliches Verständnis entgegenbringen wird.

„Ich dien"

und zwar mit meiner ganzen Zeit und aller Kraft — das könnte als Motto über Dr. Heinrich A. Warkentins Tätigkeit stehen. — Seit 1925 hat er als Immigrationsinspektor der C.P.R. Deutschen und Russen, Ukrainern und Juden, Engländern und Franzosen, Holländern und Belgiern, Polen u. a. in ihrer Sprache dienen können, wenn sie fremd, verwirrt und unsicher die ersten Schritte im neuen Lande machten. Er empfing sie, wenn die Schiffe in Montreal, Halifax, St. John oder Quebec landeten, begleitete sie auf der Bahnfahrt nach dem Westen Kanadas, gab ihnen Auskunft, guten Rat und wohl auch Trost — und zwar in ihrer Muttersprache. Tausenden hat er in dieser Weise gedient, und scheute sich dabei auch nicht, die zweite Meile zu gehen, Aufmerksamkeit und Hilfe in persönlichen Problemen der Neukanadier zu gewähren. Wie ein Arzt war er zu jeder Tages- oder Nachtzeit dort, wo man ihn brauchte. Seine Erfahrungen im Umgang mit Menschen vieler Zungen und Nationalitäten hatten ihn zum Menschenkenner ausgebildet, der guten Muts und geduldig auch die Unangenehmen und Unzufriedenen unter den Einwanderern bediente. Wenn Leute in Immigrationsfragen zu uns in die Redaktion dieses Blattes kamen, konnten wir sie immer an Dr. H. A. Warkentin, im Büro der Canada Colonization Ass'n, Ecke Portage und Main, verweisen, und zwar mit der Zuversicht, daß sie keinen steifen, unlustigen Beamten finden würden, sondern einen aufmerksamen, kompetenten Berater, dessen Wort bei Regierungsstellen und bei den Siedlungsbehörden etwas galt. Auch Tausende Mennoniten, die ihre Verwandten aus Europa oder Südamerika herüberholen wollten, haben seine Vermittlung und erfolgreiche Behandlung ihrer Angelegenheiten schätzen gelernt.

Ja, fragst du vielleicht, weshalb mußte so ein wertvoller Mann denn schon in den Ruhestand treten? Weil die große C.P.R.-Gesellschaft die Regel hat, daß ihre Leute mit 65 Jahren jüngeren Kräften Platz machen müssen und ihre Pension genießen dürfen. Zudem war sein Dienst ein Körper und Nerven aufreibender gewesen, ein Auge mußte operativ entfernt werden, und das andere diente schon nur schwach. Nur sein phänomenales Gedächtnis befähigte ihn, bis zum letzten Tag seinen Pflichten nachzugehen.

Dr. H. A. Warkentin

wurde 1891 in Konteniusfeld, Südrußl., geboren. Von dort zogen seine Eltern Cornelius H. und Aganetha Warkentin nach Waldheim, wo sie einen Kaufladen hatten und ein Hospital gründeten. Die Gnadenfelder Zentralschule bot Heinrichs regem Geist vortreffliche Anleitung. Nach der Mittelschule (Gymnasium) in Berdjansk folgte medizinisches Studium in Odessa und Petersburg. Von 1915 diente er als Dr. med. fast drei Jahre im medizinischen Corps der kaiserlichen Armee. 1918 fand ihn in Kiew, der Hauptstadt der jungen Ukraine-Republik, die seine Sprachkenntnisse bald für spezielle Dienste beanspruchte. Im Beginn des Jahres 1919 wurde er zum Sekretär der ukrainischen, diplomatischen Mission in Holland und Belgien ernannt. 5 Jahre fungierte er im Haag als Sachverwalter, Konsul und Pressebürovorsteher der Ukraine in Westeuropa.

1920 bot sich ihm eine Gelegenheit, dem in Rußland bis aufs Blut bedrängten Mennonitentum einen besonderen Dienst zu erweisen. Die von dort entsandte sogenannte Studienkommission (Benj. H. Unruh, Abr. Friesen und Corn. H. Warkentin — sein Vater) hatte den Auftrag, die Aussichten und Möglichkeiten für Umsiedlung der Mennoniten nach andern Ländern zu untersuchen, war aber infolge völliger Entwertung des russischen Geldes in Konstantinopel steckengeblieben. Zudem fehlten ihnen die Reisepässe und Visa, um nach Westeuropa zu gelangen. Auf Dr. Warkentins Bemühen gab die Mennonitengemeinde in Amsterdam 2500 Gulden Reisegeld und die holländische Regierung bewilligte die Einreisevisa von der Türkei nach Holland. Nach Ankunft der genannten drei Männer im Haag konnte Dr. Warkentin sie mit ukrainischen Pässen versehen, und sie durften damit nach den USA fahren.

Mit dem Zusammenbruch der Ukraine-Republik kam auch Dr. Warkentins diplomatische Karriere zum Abschluß, er war jedoch um viel Erfahrung reicher geworden. 1925 begab er sich nach Kanada, wohin mittlerweile auch Mutter und Geschwister dem Vater gefolgt waren.

1926 trat er im Immigrations- und Siedlungsdepartement der Canadian-Pacific-Eisenbahn an und wirkte noch in einem Teil der großen Mennoniteneinwanderung 1923—1930 von Rußland nach Kanada tatkräftig mit. In seinem Chef, Dr. T. O. F. Herzer, fand er einen Mann, der das Immigrations- und Siedlungswerk der Mennoniten mit großer Sympathie und Tatkraft förderte. In noch engerem Arbeitsverhältnis mit den mennonitischen Immigranten stand Dr. Warkentin in der letzten Nachkriegseinwanderung seit 1947, und hat vielen den Weg geebnet, auch denen, die heute aus Südamerika herüberkommen.

Obwohl er bei der Betreuung der Immigranten gewiß auch viele unangenehme Eigenschaften kennenlernte und Enttäuschungen hat erleben müssen, verlor er weder seine Gelassenheit noch seine Aufmerksamkeit für Einzelheiten und auch nicht seinen Glauben an den Wert der Menschen. Leider wird er nie Gelegenheit haben, zu erfahren, wieviele Tausende dankbar seiner gedenken.

Seine Eltern sind mittlerweile beide gestorben, Vater 1936 und Mutter 1955. Heute sind auch seine lieben Freunde, die Bücher seiner umfangreichen Bibliothek, ihm entrückt, wenn auch gefällige Geschwister oder deren Kinder ihm oft vorlesen. Besucht ihn wohl ein dankbar seiner gedenkender Einwanderer der letzten 30 Jahre mal durch Brief oder Gruß? Sein Heim ist auf 95 Helmsdale Ave., Winnipeg 5, Man. Gedenket auch seiner fürbittend vor dem himmlischen Vater, der als großer Arzt auch Dr. Warkentin helfen kann!

Dr. Warkentins Nachfolger ist **Herr George M. Berkefeld.**

Er begann seine Tätigkeit bei der Canadian Pacific Railway im Jahre 1927 und wurde 1928 nach Saskatoon, Sask., versetzt, wo er drei Jahre als Landinspektor tätig war. Im Jahre 1932 erfolgte eine weitere Versetzung nach Vancouver, von wo er nach einem Jahr in das Hauptbüro der Canada Colonization Association, Winnipeg, zurückkehrte. Von diesem Zeitpunkt an bis Mitte 1950 war Herr Berkefeld fast ausschließlich als Inspektor in Manitoba und teilweise in Saskatchewan tätig.

Im August 1950 wurde Herr Berkefeld auf Veranlassung von Herrn Dr. T. O. F. Herzer von der C.P.R. beurlaubt, um anfänglich als Co-Direktor des Canadian Christian Council for Resettlement of Refugees (C.C.C.R.R.) in Bremen, Deutschland, und ab 1951 als Direktor dieser Organisation zu wirken.

Herr Berkefeld blieb auf diesem Posten bis zum August 1955 und wurde nach seiner Rückkehr nach Kanada wiederum bei der Canadian Pacific Railway als Inspektor eingestellt.

Ab 1. März 1956 hat Herr Berkefeld die Arbeit übernommen, die bisher von Dr. Heinr. A. Warkentin erfolgreich geführt worden ist.

H. F. K.

„Mein Wort soll nicht leer zurückkommen...!“

Radiodienst: „Evangelium für alle“ über den Sender „GUAJRCR“, Welle 530, Curitiba, Bras. Predigt von **H. Legiehn.**

Text: Apg. 2, 36—41 und 7, 54—56:

(Schluß)

2. Eine richtende Kraft und Wirkung.

Dafür zeigt uns dieselbe Apostelgeschichte eine andere Zuhörerschaft. Und das Erschütternde ist dabei, daß diese Zuhörerschaft mit dem Worte Gottes durchaus bekannt ist, ja, daß das Wort Gottes und der Umgang mit ihm eigentlich der Beruf dieser Zuhörer ist. Es waren Schriftgelehrte und Priester, denen Stephanus nach Apg. 7 das Wort Gottes und zwar solche Momente aus demselben verkündigte, die ihnen genau so geläufig waren, wie ihm, dem Verkündiger.

Und das Unheimliche: Auch an ihren Herzen hat es dieselbe durchdringende Wirkung, wie bei jenen Zuhörern zu Pfingsten. Dort lesen wir: „Und als sie dieses hörten, ging's ihnen durchs Herz...“ Und hier hören wir dieselben Ausdrücke: „Als sie aber dieses hörten, wurden ihre Herzen durchbohrt...“

O, diese unheimliche, unwiderstehliche Kraft des Wortes! Ist es nicht, als klinge schon über die Wirkung des Wortes ein Ton hindurch, der sich unheimlich anhört? Es heißt nicht mehr, „... da ging es ihnen durchs Herz...“, sondern: „... da wurden ihre Herzen durchbohrt...“

Obwohl sie sich die Ohren zuhalten und vor Wut mit den Zähnen knirschen, trifft das Wort doch ihr Gewissen. Und der Stachel im Herzen sitzt.

Aber nun das Unheimlichste: Sie stoßen den Boten und damit auch das Wort Gottes von sich und gehen ganz bewußt dagegen an. Und das ist eben das furchtbar Tragische und Verhängnisvolle: Damit wird das Wort für sie zum verdammenden Richter. Sie haben gehört, sie haben gewußt, sie sind überführt worden und — haben nicht gewollt. So fallen sie unter das vernichtende Urteil des Herrn, der dieses unwiderstehliche Wort aus lauter Liebe zu den Menschen gegeben hat, wenn er sagt: „... wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ Als Folge tritt die unabänderliche Sachlage in der Ewigkeit ein, von der der Herr dieses Wortes nach Joh. 12, 48 sagt: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage.“ — Es kommt eben nie leer zurück!

Also, wenn wir Umgang mit Gottes Wort haben, tritt Gott selbst an uns heran und redet uns an. Darnach geschieht dann auch immer etwas, denn wir können uns Gott gegenüber nicht vollständig unbeteiligt verhalten, wenn er zu uns redet. Der Umgang mit seinem Wort wird immer eine der drei Wirkungen haben:

Entscheidung **dafür** oder

Entscheidung **dawider** oder

Gewöhnung durch **passives** Verhalten.

Aber auch diese Gewöhnung ist schon Gericht, und zwar das der Verhärtung und Abstumpfung. Auch ein gleichgültiges Verhalten gegenüber dem gehörten Wort ist sehr gefährlich. Besser nie gehört zu haben, als hören und nicht befolgen.

Es ist also in der Tat so, wie der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief 2, 14—16 sagt, daß die Verkündigung des Wortes Gottes den einen „... ein Geruch des Lebens zum Leben und den andern ein Geruch des Todes zum Tode ist“.

Auch wir alle, die wir heute das Wort Gottes hören, werden nachher nicht mehr dieselben sein, die wir vorher waren. Entweder werden in uns Entscheidungen gefallen und Entschlüsse gereift sein, und wir werden Gott innerlich näher kommen, oder auch, wenn wir gleichgültig blieben oder ablehnten, weiter ab und dem kommenden Gericht näher gerückt sein. Wenn wir Gottes Wort hören, geschieht so oder anders immer etwas.

Ach, daß es uns doch auch heute allen „ein Geruch des Lebens zum Leben“ sein möchte, und wer den Herrn Jesus noch nicht aufgenommen hat, es doch heute tun möchte! „Ach, daß du doch zu dieser deiner Zeit erkennetest, was zu deinem Frieden dient....!“ O, daß wir doch alle zu denen gehören möchten, die die wunderbare, rettende, führende und bewahrende Kraft des herrlichen Wortes Gottes erleben möchten. Das gebe der Herr aus Gnaden! Amen!

„Teures Wort aus Gottes Munde,
Das mir lauter Segen trägt,
Dich allein hab ich zum Grunde
Meiner Seligkeit gelegt.
In dir treff' ich alles an,
Was zu Gott mich führen kann!“

Europäische Mennonitische Bibelschule,

Basel, Schweiz.

Bericht von einer Schülerin.

Bist du schon einmal ganz verzweifelt gewesen vor Sorgen und Problemen? Hast du schon einmal fast nicht mehr ein noch aus gewußt mit dir selbst, mit deinem Christentum und mit deinen Aufgaben? Ja? — Aber warum gehst du dann nicht zur Bibelschule?

Mir ging es nämlich genauso. Dazu kam noch, daß es, von Hause aus gesehen, unmöglich war fortzugehen. Wie durfte ich außerdem auch den Arbeitsplatz aufgeben; und dazu fand sich auch gar niemand für meine Sonntagsschulklasse! Ja, so war meine Lage, und ich wußte doch, der Herr führt alles recht, und ich konnte einfach nicht mutlos werden im Bitten, er möge die Wege ebnen. Und ich sage dir, ich staune jetzt noch immer! Eine Woche vor Beginn der Bibelschule kam alles ins Rollen, und noch eine Woche später saß ich im Zug in Richtung Basel.

Jetzt sitze ich wieder daheim und habe mich nach den 10 Wochen Forschen, Graben und Stillesein wieder ganz eingelebt. Ich habe so viel Kraft bekommen für meine Arbeit und so viel Anregung für die Jugend, die wird auf lange, lange reichen. Warum kannst auch du nicht einmal sagen: „Gott, du bist mir wichtiger als Geldverdienen“? Warum kannst auch du nicht einmal glauben, daß der Herr für dich, ja gerade für dich, den Weg nach Basel genau so aufschließt? Fange schon jetzt an zu beten.

Ja, Basel! Ich sehe sie noch vor mir, die 63 Schüler dieses Jahres. Die deutsche Klasse war so gestopft voll, daß einer den andern mit den Ellenbogen stieß beim Schreiben. Kamen dann noch Gäste, schaute Onkel Wall ein wenig mit Sorgen, wo jetzt noch ein Eckchen für diese 3 Stühle zu finden sei. Sei du jetzt gerade mal ein Gast und laß dich einführen in das „Spatzennest“. — Ja, noch ist das ganze Nest dunkel. Nur unten im Lehrerzimmer brennt schon Licht. Es ist 5 Uhr, und der Leiter holt sich dort in der Stille Unterweisung für einen schweren Unterrichtstag. Aha, noch ein Licht blitzt auf. Es sind die ersten Schüler. Sie haben ihre Aufgaben gestern noch nicht ganz geschafft. Keine Aufgaben gemacht haben, gibt ein schlechtes Gewissen, aber eine Stunde eher aufstehen und lernen, das macht Freude! Aber im großen und ganzen bleibt alles still. Doch jetzt ....rrrrr! Die Glocke! 7¼ Uhr! Stöhnen, Gähnen, Brummen, hier und da ein Sprung aus dem Bett, aber in fünf Minuten ist alles dabei, eifrig in die Kleider zu schlüpfen, schnell die Haare zu bürsten. O weh, wenn da ein Strumpf fehlt — —! Aber frisch gewaschen und schön gestriegelt sitzen dann doch alle vereint eine Viertelstunde später am Kaffeetisch. Fröhliches Lachen, Tellerklappern, ja alle sind von Herzen froh über diesen neugeschenkten Tag. Das zeigen die Loblieder auch, die der Abwaschdienst in der Küche schmettert. Und dabei geht es schnell, schnell, denn um ½9 Uhr fängt pünktlich die Andacht an. Sie wird von einem Lehrer gehalten und hat uns immer so viel zu sagen, daß wir sie um keinen Preis missen möchten. Gerade in der letzten Woche wurde es uns an Hand der Sendschreiben so groß, daß Gott wirklich jeden der Seinen kennt, um jede Tat weiß, alle Nöte sieht. Das war so ein rechter Trost fürs Heimgehen. Dann teilt sich die ganze Gesellschaft in eine französische und eine deutsche Klasse, und der Unterricht beginnt. Wird uns da die Herrlichkeit Gottes groß, wenn wir im Alten Testament über den Bund Gottes mit den Menschen sprechen und ihm folgen? Ist es nicht ein herrlicher Gott, der sich herabläßt, mit uns sündigen, armen Menschen einen Bund zu schließen? Und die Erfüllung dieses Bundes sollte unsere Rettung sein! Wieviel größer sehen wir ihn dann noch in seiner Schöpfung, die wir in der Glaubenslehre behandelten. Wir sprechen über seinen Namen, seine Eigenschaften, seine Regierungsart und sein Verhältnis zu den Menschen. Nach jeder Stunde tönt in der 5-Minuten-Pause ein frohes Lied auf. Es ist ein Ausgleich fürs Aufpassen und auch der Ruf an den nächsten Lehrer.

Ja, und nun geht's ans Neue Testament. Wir besprechen das Lukas-Evangelium und holen uns aus den andern Evangelien herzu, was in Lukas nicht steht. Viele, viele nachdenkliche Aussprachen gibt es, wenn es heißt, aus den verschiedenen Gleichnissen und Geschichten die Belehrungen herauszufinden, die Jesus geben wollte. Genau so schwierig ist es aber auch, Gebote der damaligen Zeit dem Sinne nach in die unsrige zu übertragen. Wie gut, daß uns da immehr wieder die Lebenserfahrung der Lehrer zur Seite steht und hilft.

Doch uns allen wird wohl eine der letzten Stunden in Erinnerung bleiben. In aller Ehrfurcht und Stille stellte Onkel Wall mit uns die Vorgänge bei der Kreuzigung Jesu zusammen. Es wurde nichts ausgelegt und nur gesagt, was sein mußte. Doch so nah und groß ist mir das Leid Jesu noch nie vorgekommen. O, wieviel mehr sollten wir ihm das doch danken! Fast zu schnell schellt es und ruft zum Mittagessen.

Da sitzen sie wieder beisammen an den sechs großen Tischen. In Reih und Glied und weißen Schürzen steht der Servierdienst beiseite und paßt wohl auf, daß keine Schüssel leer bleibt. In der Mittagspause muß man die „Spatzen“ überall suchen. Die ganz Müden liegen in den Federn, andere laufen schnell zur Stadt, draußen wird unter hellem Jubel Tischtennis gespielt, und drinnen in der Halle wird gesungen, im Eßsaal Flöte gespielt, dort Harmonium und hier Klavier. Man muß sich fast die Ohren zuhalten. Sämtliche Kohlenkeller und Badezimmer und sonstige verschließbaren Zimmer sind aber auch noch besetzt, denn morgen ist Familienabend, und da wird doch jeder ein lustiges Stücklein vortragen. O, wie das geheimnisvoll ist! Fast zu schnell ist die Freizeit um.

Die nächste Stunde ist Ethik. Es ist ja so notwendig für einen Christen, einmal gesagt zu bekommen, wie er sich im täglichen Leben verhalten soll, was es zu erstreben gilt und wie man es tut. Da fragen wir nun nicht mehr: „Darf ich tanzen?“ sondern: „Dient es Jesu, wenn ich tanzen gehe?“ Es gibt da aber auch noch besondere Ansprüche an den Jugendarbeiter zu beachten. Wieviel leichter wird nun die Arbeit werden!

Und dann gibt es Jugendarbeit. Ja, auch das lernt man in Basel. Es ist gar nicht leicht, hinter einem Pult vor der ganzen Klasse zu stehen, auf den Augenkontakt zu achten, eine Geschichte zu erzählen, diese durch Bewegungen darzustellen und dazu noch alle zehn Punkte zu beachten, die zu einer guten Geschichtenerzählung gehören. Zum Schluß des Kurses kommt dann noch die Andacht. Dann darf jeder in klarer Gliederung von seinem liebsten Bibeltext sprechen. Und es macht viel, viel Freude, trotz aller Aufregung.

Die letzte Stunde ist Singen. Ich möchte fast sagen, auch die, die nicht singen können, singen in Basel gerne mit. Ist das ein Wunder, wenn uns die Lieder mit ihrem Text immer so nahe ans Herz gelegt werden? Wir hören nach dieser Stunde gar nicht gerne auf. Nach dem Abendessen ist zwei Stunden „Schweigepflicht“. Ja, so was gibt's bei uns auch. Aber die Schweigepflicht ist zum Aufgabenmachen da. Wie gut, daß es sie gab, sonst wären wir doch nie fertig geworden.

Ja, so sieht's die ganze Woche hindurch aus. Am Sonnabend ist keine Schule, dann ist Putztag. Dann wird gewaschen und gespänt, und in zwei Stunden ist das ganze Haus überholt, und die Schüler haben wieder alle Ecken besetzt und sitzen hinter den Heften. Am Sonntag machen wir nämlich nicht gerne Aufgaben. Der Sonntag ist zur Freizeit und zum Spiel da, und jeden Morgen wird dann noch dafür gesorgt, daß die Kirchen der Basler Gemeinden nicht gar zu viel leere Plätze haben. 60 Personen mehr oder weniger merkt man schon.

Jetzt müßte ich eigentlich noch von den anderen Studenten erzählen, von den Ausflügen und von vielen schönen und besonderen Stunden. Aber es ist genug. Die Starenstraße hat am Freitag, dem 3. Februar, ihre Türen zum letzten Male weit aufgemacht und alle „Spatzen“ hinausgetrieben. Da flogen sie in alle Welt und wollen mit ganzem Herzen Gottes Botschaft ausrichten. — Wirst du im nächsten Jahr unter ihnen sein? Wenn nicht, vergiß nicht zu beten für sie, für die, die draußen sind und für die, die neu hineingehen.

Doris Nickel.

Mutter und Sohn...

(Fortsetz. von S. 1—4)

konnten mit ihrem Sohn u. Bruder sprechen. 14 Jahre hatten beide Teile nichts voneinander gewußt. Nun sollte es vom Glauben und Hören zum Schauen kommen; denn Frau Regehr packte gleich, um ihre Heimreise anzutreten und Victor in Gronau zu empfangen.

Victor Regehr, der 1941 mit seiner Mutter als 12-jähriger Junge auseinanderkam, war während den Kampfhandlungen bei seiner Tante in Kleefeld, Molotschna, und mit denen auch evakuiert worden. Mutter Regehr mit den andern Kindern jedoch war in Halbstadt. Von dort wurden sie nicht evakuiert. Victor kam mit den Kleefeldern nach Kasakstan, wo er auch bis zur Rückkehr nach Deutschland lebte. Ich möchte hier einige Namen erwähnen, die in seiner nahen Umgebung in Kasakstan wohnten: Johann Goosen aus Landskrone, Molotschna. (Er sucht seine Mutter, von der er einmal Post erhalten hatte, ihm aber die Anschrift verlorengegangen ist). Von Kleefeld: Abram, Jakob und David Sawatzky; Frau Regehr mit Tochter Lena und Tina; Frau Hildebrand mit den Kindern Johann, Gretel und Herbert; Frau Ens mit dem Sohn Peter. Die Schwester von Frau Ens, Frau Löwen, soll in Kanada sein.

Mit Victor Regehr sind noch Johann Rempel, 31 Jahre, und Gerhard Rempel, 19 Jahre, früher aus Schönau, nach Deutschland entlassen worden. Victor wie auch Johann Rempel hatten bessarabiendeutsche Mädchen geheiratet, die die deutsche Staatsangehörigkeit hatten, aber nach dem Krieg nach Rußland gebracht worden waren, auf Grund dessen wurde auch ihnen die Ausreiseerlaubnis von der russischen Regierung erteilt.

Eingesandt von

J. Reimer,
Gronau (Westf.),
Kaiserstiege 104, Deutschland.

Sonntagsschullehrer-Zusammenkunft

des Nordsaskatchewan-Kreises in Dalmeny, Sask.

Das Sonntagsschulkomitee hatte für den Nordsaskatchewan-Kreis für den 25. und 26. Febr. eine Zusammenkunft geplant, und die Menn.-Br.-Gem. bei Dalmeny war Gastgeberin.

Vom 19. bis 23. Febr. hatten wir sehr stürmisches Wetter und bekamen noch zu all dem Schnee, den wir schon hatten, noch 6 Zoll dazu. Die Wege wehten immer wieder zu, und dazu war es mitunter bis 34 Grad unter Null F. Manche Brüder drückten ihre Besorgnis aus, wie es wohl mit der „S.S. Convention" werden würde. Endlich ließ der Wind nach und die Wege wurden wieder aufgepflügt.

Der 25. Februar kam, und die Geschwister kamen auch, und fast alle Gemeinden aus dem Kreise waren vertreten. Als Hauptredner waren Br. Nick Willms von Woodrow, Sask., und Br. W. Klassen von Carenport, Sask., eingeladen worden. Das Hauptthema war: „Die Sonntagsschule in unserer Zeit."

Br. Paul Wiebe hieß als Vorsitzender des Sonntagsschulkomitees alle Gäste herzlich willkommen. Der herzliche und lebhafte Gesang zeugte von der Freude in den Herzen der Anwesenden.

Br. G. Dyck, der Leiter der Gemeinde machte die Einleitung und versprach den Gästen eine gute Aufnahme in Herz und Haus. (Hoffentlich ist uns das auch gelungen.)

Nach einigen besonderen Gesängen sprach Br. P. J. Harder, Leiter und Lehrer der Hochschule in Hepburn, über das Thema: „Die Sonntagsschule und die moderne Bildung." In geschickter Weise zeigte er die Notwendigkeit eines systematischen Unterrichts in der Sonntagsschule. Die Regierung tut alles, was sie kann, um den Kindern und der Jugend die beste weltliche Bildung zu geben, wieviel mehr sollten wir als Gemeinde bemüht sein, alles dranzusetzen, um den Kindern und der Jugend in der Sonntagsschule eine christliche Bildung zu geben.

Nach diesem teilten sich die Teilnehmer nach freier Wahl in vier Arbeitsgruppen. In Form eines Vortrages und freier Besprechung wurden uns unsere Aufgaben, Verantwortungen, aber auch die Probleme erörtert.

Wir begaben uns dann in den Kellerraum, wo fleißige Hände allen Sonntagsschullehrern und Gästen ein schönes Liebesmahl zugerichtet hatten.

Während wir noch an den Tischen saßen, sprach Br. O. Wiebe, Leiter der E.M.B.-Gem., zu uns über die Verantwortung der Gemeinde nicht nur der gegenwärtigen Generation, sondern auch den Generationen, die nach uns kommen, gegenüber.

Nach einer Stunde Pause gingen wir wieder zu unseren Arbeitsgruppen, um weitere Themen zu bearbeiten.

7.30 Uhr füllte sich das Gotteshaus bis auf den letzten Platz zur Abendversammlung. Wiederum wurden besondere Gesänge von den vertretenen Gemeinden gebracht und Br. W. Klassen sprach über „Die Sonntagsschule und die Probleme der Jugend".

Da dieser Bruder recht viel Sonntagsschularbeit getan hat und als Lehrer in der Bibelschule tätig ist, konnte er uns zeigen, wie manchen Problemen vorzubeugen ist oder, wenn sie da sind, wie sie sich an Hand des Wortes Gottes lösen lassen.

Br. O. Wiebe schloß die Abendversammlung mit Gebet. Erquickt und gestärkt am inwendigen Menschen verließen wir das Gotteshaus.

Draußen aber war es bitter kalt und einige Autos mußten gezogen werden, ehe der Motor sich anlassen ließ. Unwillkürlich mußte ich an das englische Liedchen denken, daß die Kinder gerne singen: „It is summertime in my heart..."

Am Sonntagmorgen hatten alle Gemeinden ihre gewöhnlichen Gottesdienste. Wir hatten jedoch das Vorrecht, Br. Nick Willems bei uns zu haben. Der Segen des Herrn war fühlbar unter uns.

2.30 Uhr füllte sich wieder unser Gotteshaus bis auf den letzten Platz zur Sonntagsschullehrer-Zusammenkunft. Br. Nick Willems sprach über „Die Sonntagsschule in Verbindung mit der Gemeinde". Er zeigte uns die Gelegenheiten, die Möglichkeit und das Vorrecht, das wir als Gemeinde haben. Die Sonntagsschule ist wirklich das erste und größte Missionsfeld, das wir haben.

Darauf teilten wir uns wieder in Arbeitsgruppen, um praktischen Unterricht zu bekommen. Anschließend wurden die Sonntagsschullehrer und Gäste mit einem Abendessen im Kellerraum bedient.

Die Versammlung war trotz der grimmigen Kälte sehr gut besucht. Nach den schönen Gesängen sprach Br. W. Klassen über „Die Sonntagsschule und das Leben des modernen Heims." In einfacher Weise zeigte uns der Bruder den Unterschied zwischen einem christlichen und einem modernen Heim.

Wir hoffen zu Gott, daß der Segen, den wir in diesen Tagen genossen haben, sich auf die Gemeinden übertragen wird.

Brüderlich grüßend,

J. H. Voth.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Teilnehmer am Predigerkursus am M.-Br.-Gem.-Bibelcollege.

Leider waren nicht alle 33 Teilnehmer zugegen, als dieses Bild genommen wurde. Vorne v.l.n.r.: H. P. Penner, Justice, Man.; P. Schulz, Holmfield, Man.; J. P. Epp, Steinbach, Man.; A. A. Löwen und H. P. Töws, Winnipeg, Man.; A. A. Regehr, und W. W. Schröder, Steinbach, Man. — Zweite Reihe v.l.n.r.: J. J. Thießen, Herbert, Sask.; P. P. Dörksen, Gem, Alta.; Joe Wiebe, Afhern, Man.; John Unger, Hamilton, Ont; C. M. Penner, Niagara-on-the-Lake, Ont.; Alvin Philippsen, Black Creek, B.C.; Abe Sawatzky, Saskatoon, Sask. — Dritte Reihe v.l.n.r: John Reimer, Harrison Hot Springs, B.C.; George Penner, Herbert, Sask.; John Wiebe, Manitou, Man.; Eugene Martens, Leinan, Sask.; Herman Lenzman, Yarrow, B.C.; J. J. Nickel, Elm Creek, Man.; P. W. Martens, Steinbach, Man.; F. D. Reimer, Lorette, Man.; C. H. Friesen, Grünthal, Man.; H. P. Nikkel, Coaldale, Alta. — Andere Teilnehmer, die nicht auf dem Bilde sind, waren: J. J. Töws, Winnipeg, Man.; J. A. Fröse, Calgary, Alta.; D. Dick, Niverville, Man.; P. P. Dück, Oak Bluff, Man.; H. A. Regehr, Steinbach, Man.; J. P. Neufeld, Winnipeg, Man.; F. H. Friesen, Morden, Man.; Jacob Enns, Steinbach, Man., und Herman Voth, Aldergrove, B.C.

A.M.B.-Mission,

Panzi, Kasongo-Lunda, via Inkisi, Congo Belge, Africa.

26. Febr. 1956.

Wir grüßen aus der Ferne, aus der Fremde, obwohl wir uns unter den lieben einheimischen Geschwistern schon heimisch fühlen. Wir danken dem Herrn für eure Unterstützung und für den sichtbaren Erfolg des Evangeliums hier im Felde. Es würde eure Herzen erwärmen, wenn ihr sehen könntet, was der Herr hier Großes getan hat. Heiden haben sich zum Herrn bekehrt und manche durften in die Gemeinde aufgenommen werden. Es ist ein sehr großes Gebiet mit sehr vielen Menschen.

Die Brüder aus unserer Missionsbehörde waren hier und haben uns gestärkt. Wir hatten eine große Konferenz mit den einheimischen Gemeinden und manche Seelen erlebten Begegnungen mit dem Herrn. Man merkt, wie die Hülle vor den Augen der Eingeborenen wegfällt und sie erkennen und sehen mehr, im Geistlichen aber auch im Politischen. Das verlangt von uns mehr und ernstere Arbeit, um diesem erwachenden Volk den einzig richtigen Weg zum Leben zu zeigen. Es ist uns eine selige Gewißheit, daß daheim so viele für die Missionsarbeit beten.

In unserer Familie sind alle wohlauf. Die Kinder besuchen die Schule für Missionarskinder bei Belle Vue, etwa 100 Meilen von hier. Edith und Eleanor und noch zwei Missionarskinder wurden auch getauft, als wir während der letzten Missionarenkonferenz ein Tauffest hatten. Wir danken dem Herrn dafür.

Da Geschw. J. Ratzlaff, die Hauseltern an der Schule für Missionarskinder, aus Gesundheitsrücksichten nach Amerika heimkehren müssen, sind wir gebeten worden, den Dienst für etliche Monate zu übernehmen. Also in den nächsten 3 Monaten werden wir dort sein und nur hin und wieder hierher kommen.

Gegenwärtig herrscht hier eine Dürre, doch bald kommt die Regenzeit, die oft mit viel Gewitter und Sturm verbunden ist. Nun, der Herr kann uns hier und euch dort bewahren. Wir grüßen euch mit 1. Petri 5, 7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch".

Eure Geschwister

W. u. G. Baerg.

Elim-Bibelschüler

dienen in den Gemeinden

In diesem Jahr fahren wieder zwei Sängergruppen in die verschiedenen Distrikte, um in den Gemeinden zu dienen. Eine Gruppe dient mit einem Evangelisations-Programm, während unser Thema „Mission" lautet.

Zuerst singen wir zwei Lieder: „Erlöst" und „Ueberall brauch ich den Heiland". Nach der Begrüßung der Ortsgemeinde macht Br. Heinrich Reimer, der unsere Darbietungen leitet, die Einleitung. Dann stellen wir Studenten uns vor und geben unsere Zeugnisse. Nach einem Trio folgt das Zwiegespräch zweier Schwestern „Gaben für die Mission". Anne Wiebe verliest die Lebensgeschichte des Missionars P. A. Penner, der eine große Arbeit in Indien getan hat. Von einem Bruder und von einer Schwester werden je ein Gedicht vorgetragen. Darauf folgt ein Bild, das darstellt, wie die Heiden in ihrer Blindheit in den Abgrund stürzen. Während das ergreifende Bild an der Wand demonstriert wird, liest eine Schwester eine eindrucksvolle Beschreibung des Bildes. Nach einem Quartett von vier Brüdern hält Lehrer H. J. Gerbrandt, der auch auf einem Missionsfeld gearbeitet hat, eine Missionsansprache.

Mit solchen Darbietungen haben wir bisher auf folgenden Plätzen gedient: Bergfeld, Rose Farm, Kane, Halbstadt und Altona (in der Rudnerweider Kirche). Durch den Dienst in den Gemeinden sind wir selber reichlich gesegnet worden. Wir beten, daß unser Missionsprogramm sowohl uns, als auch diejenigen, die es gehört haben, anspornen möchte, mehr für die Mission zu tun.

Eva Dyck,

Schülerin der 4. Klasse.

Altona, Manitoba.

Witwe Helene Hooge †

geborene Kröker.

Es diene allen unsern Verwandten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, 90 Jahre, 8 Monate und 25 Tage alt, heimgehen durfte. Sie wünschte und betete darum, kein langes Krankenlager durchmachen zu müssen. Der Herr hat erhört. Weil ihr Bein auf einmal versagte, fiel sie hin und brach die eine Hüfte. Man brachte sie ins Bett und sie besprach noch alles mit ihrer Tochter, dann verlor sie die Besinnung, um am nächsten Tag, 11 Uhr morgens, sanft zu entschlafen und oben, in der ewigen Heimat, wie wir fest glauben, zu erwachen.

Drei Jahre hat sie Vater überlebt. Es wurden ihnen 4 Kinder geboren, von denen der älteste Sohn noch in Rußland starb. Die andern durften alle mit Kindern zusammen, außer zwei Großkindern, auf dem Begräbnis zugegen sein.

Es hinterbleiben zwei Söhne mit ihren Frauen, eine Tochter, Frau Pauls; 16 Großkinder und 4 Urgroßkinder.

Das Begräbnis fand in Yarrow, B. C., von der Kirche der Mennonitengemeinde aus statt. — Zuerst sprach Br. Penner über Joh. 11, 28; dann Br. Joh. Klassen, der Leiter der Gemeinde, über 1. Kor. 24 und Röm. 6, 23.

Der Frauenchor und etliche von ihren Nichten und Neffen brachten Lieder.

Die trauernden Kinder und Großkinder.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

SIE DIENEN AUCH MIT GEBEN!

Das ganze Jahr hindurch leisten Sie mit dem Roten Kreuz zusammen einen Dienst, sofern auch Sie eine Spende gegeben haben. Irgendwo in Kanada wird in fast jedem Augenblick menschliches Leid gemildert, werden zerstörte Hoffnungen wieder aufgebaut, werden Leben gerettet und werden Herzen und Heime mit Glück gesegnet, weil Sie Mitleid gehabt haben.

Freiwillig spenden Sie großzügig für das Rote Kreuz

Alle Werber für das Rote Kreuz sind freiwillige Mitarbeiter. Außer den eigenen Spenden stellen diese Helfer auch noch ihre Zeit zur Verfügung, mit dem einen Wunsch, anderen zu helfen.

Herbert, Sask.

Wie eilt die Zeit doch so schnell, und ich muß etwas zurückgreifen.

Am 18. Dez. brachte unsere Bibelschule schöne Gedichte, Lieder und Musik.

Zwischen Weihnachten und Neujahr hat uns Br. Gerh. Hübert, Winnipeg, ernste Wahrheiten aus dem Jakobusbrief vorgehalten.

Die Gebetsstunden-Woche am Anfang des Jahres hatten wir nach dem Programm in der Menn. Rundschau. Es beteiligten sich viele daran.

Br. Rudi Janzen hat uns längere Zeit Ansprachen aus Richter gehalten; am 26. Febr. sprach er darüber, wie Simson schaute, wählte, und dadurch fiel.

Am 5. Febr. brachten die Bibelschüler am Jugendvereinsabend Musik und Gesang. Maria Schulz erzählte von Mexiko, wo sie eine Weile gearbeitet hat. (Sie wurde nach Hause gerufen weil ihr Vater bedenklich krank im Regina-Hospital war. Nun ist er wieder zu Hause, und es geht ihm besser.)

Br. C. Braun, Bibelschullehrer, sprach über das Thema „Radioevangelisation", und betonte, wieviele Menschen dadurch auf dem Krankenlager oder sonstwo, die vielleicht nie das Evangelium von Jesus zu hören bekommen, hätten erreicht werden können.

Am 29. Febr. brachte die Bibelschule ein schönes Programm.

Am 26. Febr. brachte uns Br. J. J. Thießen eine Botschaft über das Zeugnis des Heiligen Geistes.

Unser Chor unter der Leitung von H. Braun diente mit deutschen und englischen Liedern. Donnerstagabends ist Gebetsstunde und Bibelbetrachtung, die Br. Bestvater leitet. Das Johannes-Evangelium wird durchgenommen.

Wir haben 4 Glieder durch Zeugnisse in die Gemeinde aufnehmen dürfen.

Schw. Peter Thießen starb, wohl 80 Jahre alt. Ihr Mann ist wohl auch über 80 Jahre alt und lahm und befindet sich im Altenheim.

Tante Dück, über 88 Jahre alt, starb. Die Begräbnisfeier war in unserem Versammlungshause.

Das Wetter war vom 15.—25. Februar sehr kalt und viel Schnee, am 29. Febr. taute es aber schon.

Der Dichter sagt:

Mit meinen Sorgen eil ich zu
Jesu,
Denn meine Last erdrückt mich
schier;
In meinen Aengsten hör ich ihn
rufen:
O ihr Beladenen, kommt zu mir!
Ihm muß ich's sagen,
Einer hilft tragen:
Jesus allein.

Zum Herrn Jesus können wir mit all unsern Leiden und unserer Not kommen, er allein kann sie uns abnehmen, Gott sei Dank dafür, daß wir solchen Helfer, Erretter und Seligmacher haben.

Ein Gruß von

Joh. Günther, Korr.
Box 321, Herbert, Sask.

Peter Braun †

Mein Gatte und unser Vater wurde am 18. Okt. 1868 in Osterwick, Südrußland, geboren. Mit der Jungfrau Helena Tießen trat er am 10. Dez. 1889 in den Ehestand. Weil sie keine eigenen Kinder hatten, nahmen sie sich zwei Töchter an, die sie erzogen und die heute beide am Sarge sind.

Am 6. August 1906 wurden er und seine Frau getauft und in die M.-Br.-Gemeinde aufgenommen. Ungefähr 30 Jahre arbeitete Vater als Buchführer in einer Fabrik. 1918 wurde er als Prediger ordiniert. 1923 wanderte die Familie nach Kanada aus, wo sie am 21. Juli in Rosthern, Sask., landete. 2 Jahre wohnten sie in Aberdeen, Sask. 1926 zogen sie nach Gilroy, Sask.

Am 13. Mai 1927 starb seine Gattin, unsere Mutter. 37 Jahre durften sie Freude und Leid teilen. Im selben Jahre schenkte der Herr ihm wieder eine Ehefrau und Mutter in Neta Klassen von Herbert, Sask. 1940 zogen sie nach Yarrow, B.C., und im Jahre 1952 nach North Clearbrook, B.C. Für den Herrn hat er bis zuletzt gezeugt. Wohl waren seine Gedanken fürs Irdische manchmal zerstreut, aber der Weg nach oben war immer klar. Im Krankenhause ist er nur eine Woche gewesen.

Am 24. Febr. rief der Herr seinen müden Knecht heim.

28 Jahre durften ich als Gattin mit ihm zusammen pilgern, und wir als Kinder können sagen, daß unsere Mutter diese 28 Jahre den Vater gut gepflegt hat.

Die ewige Ruhe gönnen ihm seine trauernde Gattin, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, neun Großkinder, fünfzehn Urgroßkinder, zwei Schwestern und viele Freunde. Vater ist 87 Jahre, 4 Monate und 6 Tage alt geworden.

Die Begräbnisfeier war am 26. Febr. in North Clearbrook, im Bethaus der M.-Br.-Gem. Als erster Redner sprach Br. Konrad, Leiter der Gemeinde, über Phil. 1, 21—25, und 2. Tim. 4, 6—8. Als zweiter Redner sprach Br. H. Klassen, Stadtmissionar aus Vancouver, über Offb. 14, 13.

Wir Hinterbliebenen sagen allen Geschwistern, die für uns und mit uns gebetet haben, unsern herzlichen Dank.

Die trauernde Gattin
und Kinder.

(Eingesandt von W. Teichröb,
6380 Sophia St.,
Vancouver 15, B. C.)

Das ist des Lebens allergrößte
Not:
Ein Weg in Einsamkeiten ohne
Gott.
Das ist des Lebens allertiefstes
Glück:
In Gott geborgen jeden Augenblick
K. Walter.

Leiter von freiwilligen Organisationen

... wenn Sie Hilfe beim Planen oder Ausführen von Programmen haben möchten, die Bezug nehmen auf:

- **Neuankömmlinge in Kanada bei der Vorbereitung zur Staatsbürgerschaft zu unterstützen;**
- **Interessen und Diskussionen innerhalb Ihrer Mitgliedschaft zu fördern, die sich auf die Staatsbürgerschaft beziehen, oder**
- **Auskunft über Kanada und kanadische Einrichtungen verfügbar zu machen ...**

... dann ist die "Canadian Citizenship Branch" zur Stelle, um Sie in jeder nur möglichen Weise zu unterstützen.

Nähere Auskunft erhalten Sie auf Wunsch von einem in Ihrer Nähe gelegenen "Regional Liaison Office", deren Anschriften wie folgt sind:

1247 Guy St., Montreal, P.Q.

1200 Bay St. Toronto, Ontario

Federal Bldg., 150 Main St. W., Hamilton, Ont.

Room 537, Dominion Public Bldg., Winnipeg, Man.

10138—100 "A" St., Edmonton, Alta.

Immigration Bldg., Vancouver, B.C.

The Department of Citizenship and Immigration

OTTAWA, CANADA

Hon. J. W. PICKERSGILL, P.C.,M.P.
Minister of Citizenship and Immigration

LAVAL FORTIER, O.B.E., Q.C.,
Deputy Minister of Citizenship and Immigration

Christlicher Jugendfreund

So geht das!

Sprach die Mücke zu der Schwalbe:
„Mir beugt sich die Welt, die halbe;
Wenn ich ihr ins Ohr was singe,
Glaubt sie, daß ich Fieber bringe
Und so fürchtet sie sich schon!"
Sprach die Schwalbe: „Fliegen, Mücken
Brauch ich gar nicht zu zerstükkeln,
Die verträgt mein Magen so!"
Schnapp! Die Mücke war verschwunden,
Hatte schnell ihr Ziel gefunden.
Ja, wenn das die letzte wäre!
Aber all die Mückenheere
Fangen Schwalben ja nicht ab,
Und der Mensch muß weiter zittern,
Muß noch immer Fieber wittern,
Und er weiß es, das ist Tod.
Doch wenn da nicht Schwalben wären,
Die zu Tausenden verzehren,
Was den Menschen stets umschwirrt,
Müßte es bestimmt auf Erden
Endlich unerträglich werden!

Doch ein großer Schöpfer hat
Nach weisem Rat
Alles recht gemacht!

A. P. W.

Ram Das, der Betrüger.

Ram Das lebte in einem indischen Dorf, tief im Herzen des Himalaja-Gebirges. Die kleine Hütte, die er bewohnte, hatte nur einen Raum. In diesem lebte er mit seiner Frau, seinen sechs Kindern und einer Büffelkuh.

Jeden Morgen, wenn der erste Sonnenstrahl hinter den Hügeln im Osten hervorleuchtete, stand Ram Das auf, um seine Büffelkuh zu melken. Dann machte er sich auf den Weg nach der kleinen Stadt, die auf einem Hügel lag. Sie war zwanzig Kilometer weit entfernt. Dort verkaufte er seine Milch.

Die Kannen, die er auf dem Rücken trug, waren aber nur halb voll. Immer, wenn Ram Das an den Fluß kam, den er kurz vor der Stadt erreichte, füllte er die Kannen bis zum Rand mit Wasser. In der Stadt verkaufte er dann diese gepantschte Milch als reine Vollmilch.

Dadurch wurde Ram Das von Tag zu Tag reicher. Der lange gelbe Geldbeutel, den er an seiner Hüfte trug, wurde von Silberstücken immer schwerer.

Eines Tages war Ram Das erhitzt und ermüdet. Als er an den Fluß kam und sah, daß kein Mensch in der Nähe war, beschloß er, zu baden. Den Geldbeutel versteckte er sorgfältig unter seine Kleidung, die er am Ufer zurückließ. Dann schwamm er in das kühle Wasser hinein und erfrischte sich.

Plötzlich sah er zu seinem großen Schrecken, daß ein Affe herankam und sich an seinen Sachen zu schaffen machte. Der Affe ergriff den Beutel mit den Silberstücken und stieg damit in die Spitze eines nahestehenden Baumes. Ram Das lief dem Affen nach und redete ihm mit vielen Worten gut zu, doch das Tier gab den Beutel nicht wieder heraus. Dann fing Ram Das an zu schimpfen und nach dem Affen mit Steinen zu werfen. Das hatte auch keinen Erfolg. Schließlich wollte er ihn überlisten. Er sammelte eine Handvoll kleiner Steine und warf einen Stein nach dem andern auf den Erdboden. Er hoffte, den Affen dadurch zu veranlassen, dieses nachzuahmen und den Beutel auf die Erde zu werfen. Der Affe ahmte das Werfen wohl nach, doch holte er immer nur ein Silberstück aus dem Beutel heraus und warf es fort, soweit er konnte. Das erste fiel auf die Erde, das zweite in den Fluß, das dritte wieder aufs Land und das vierte wieder ins Wasser. So warf der Affe die Silberstücke fort, bis der Beutel leer war. Ram Das konnte nur die Stücke wieder aufsammeln, die aufs Land gefallen waren.

Als Ram Das sein Unglück seinem Freunde klagte, antwortete dieser: „Das geschieht dir ganz recht. Du hast nur die Hälfte deines Geldes mit der Milch verdient und die andere Hälfte mit Wasser. Darum ist es richtig, daß der Affe die Hälfte der Geldstükke in den Fluß warf."

Dadurch ist in Indien ein Sprichwort entstanden. Wenn man dort sagt: „Milch von Milch und Wasser von Wasser", dann meint man, daß man die Wahrheit sagt und nicht betrügt.

Die mißglückte Ohrfeige.

Vor der Tür des Gemeindehauses standen sie wieder: die dicke Lilo, Gerda und Marianne, und noch etwa sechs oder sieben Jungen von der Straße.

Inge Mackenroth hatte es schon auf den ganzen Hinweg zur Jungschar befürchtet. Sie kannte die Rüpelbande aus Erfahrung. Seit drei Wochen etwa bauten sie sich jedes Mal, wenn Jungschar war, vor dem Eingang zum Gemeindehaus auf und griffen jeden an, der zu Tante Rita und ihrer Gruppe wollte.

Die Schlimmste von allen war die dicke Lilo. Die hatte früher selbst zur Jungschar gehört. Aber dann hatte Tante Rita sie mal gehörig angeschnauzt, weil sie die kleine, schmächtige Inge immer in die Ecke schubste — und seitdem kam Lilo nicht mehr. „Von dem blöden Verein habe ich genug", erklärte sie jedem; ob er es nun hören wollte oder nicht. Aber es gab genug Kinder, die es hören wollten. Mit denen zusammen störte Lilo jetzt die „frommen Bähschafe", wo sie nur konnte.

An der letzten Straßenecke vor dem Gemeindehaus blieb Inge zaghaft stehen. Sie traute sich einfach nicht weiter. Vor vierzehn Tagen hatten die Jungens ihr so viel Haare ausgerissen, daß es blutete. Das hatte sie noch zu gut in der Erinnerung.

Vorsichtig steckte sie den Kopf um die Ecke, schielte zu den laut und albern lachenden Störenfrieden hinüber und sagte sich selber vor: „Wenn nur einer oder zwei von den Frechsten 'mal weggehen, dann lauf' ich aber los."

Da gingen zwei der längsten Rüpel tatsächlich weg, und Inge traute sich doch nicht weiter. Genau so war es vorige Woche auch schon gewesen. Fast eine Stunde lang hatte sie immer wieder vor sich hingesagt: „Gleich geh' ich aber — gleich geh' ich aber." Und dann war sie doch nicht gegangen. Zum Schluß hatte der Teufel ihr noch ins Ohr geflüstert: „Jetzt ist es sowieso zu spät." Da war sie feige umgekehrt.

Oh, wie hatte Inge sich geschämt, als sie zwei Tage später Tante Rita auf des Straße begegnete! Die hatte ihr gleich angesehen, was los war. „Na, du alter Angsthase", hatte sie gefragt, „hast du denn ganz vergessen, daß der Herr Jesus stärker ist als alle Lausejungen und dicken Lilos der Welt?" „Nie wieder vergesse ich das jetzt!" hatte Inge sich da gesagt.

Und nun hatte sie doch wieder Angst. „Was soll man bloß dagegen machen?" dachte das furchtsame Mädel. „Du mußt dir immer vorsagen: Der Herr Jesus ist bei mir!" Wer hatte das doch einmal zu ihr gesagt? Inge wußte es nicht mehr; aber es war ihr auch ganz gleich. Das mußte der Herr Jesus wohl selber gemacht haben, daß ihr dieser Satz gerade jetzt, wo sie ihn brauchte, einfiel.

„Der Herr Jesus ist bei mir! Der Herr Jesus ist bei mir!" sagte Inge ununterbrochen vor sich hin und marschierte mutig auf die Gruppe der Feinde zu.

„Da kommt eine Lebensmüde", grinst der lange Jochen. „Na, du Bähschaf, willst du wieder Händchen falten?" kicherte Marianne. „Komm nur zu mir!" überschrie Lilo alle andern. Peter und Hanno zogen sie an den Zöpfen, der kleine Dieter bewarf sie mit Kletten; aber Inge marschierte tapfer weiter, die drei Stufen hinauf bis zur Plattform vor der Eingangstür. „Der Herr Jesus ist bei mir!" dachte sie. „Der Herr Jesus ist bei mir."

Merkwürdig, es hielt sie auch keiner ernstlich fest, sie kam ziemlich gut bis vor die Tür. Da aber stand breitbeinig die dicke Lilo und feixte. „Auf dich habe ich nur noch gewartet!" verkündete sie und warf ihren Genossen einen vielsagenden Blick zu. „Die kriegt eine gelangt, daß sie umfällt!" hatte Lilo angekündigt. Alles sah gespannt zu; Lilos Ohrfeigen waren bekannt. Jetzt holte sie aus, ordentlich weit und — schlug mit voller Wucht mit dem Handrücken gegen die scharfe Eisenkante der Eingangstür. „Au", brüllte die Heldin und sah alles andere als furchteinflößend aus, wie sie auf einmal vor Schmerz heulend und jammernd von einem Bein aufs andere trat. Ihr Gebrüll lockte den Hausmeister herbei, und bei dessen Anblick ergriffen all ihre tapferen Genossen die Flucht.

Da stand das große Mädel nun allein, heulend und zitternd und sehr jämmerlich. „Der Herr Jesus ist wirklich stärker als alle Lilos der Welt", dachte Inge.

Dann nahm sie ihre ganz verstörte Feindin am Arm und brachte sie zu Tante Rita. Die tat ihr einen kühlen Umschlag um die Hand, und es wurde eine sehr schöne Jungscharstunde.

Gestört wurde von da ab nicht mehr. *F. L.*

Wer Jesum traut, auf ihn baut, der kann sicher gehen wie die kleine Inge, denn der Herr Jesus ist stärker als alle Feinde, nicht wahr?

Grüßend, Frau A. Hamm,
Curitiba, Parana, Brasilien.

Der richtige Weg.

Eines Tages mußte ein Missionar in China eines weiten Weg zu Fuß zurücklegen. Er kannte die Gegend noch nicht und ging mit seinem Helfer und seinem Lastenträger einfach der Straße nach. Auf einmal standen sie an einer Wegscheide. Welchen Weg sollten sie nun einschlagen? Sie waren ratlos. Da beteten sie alle drei laut zu Gott und baten ihn, er möge ihnen den richtigen Weg zeigen. Und allen wurde es plötzlich klar: sie sollten den Weg zur Linken wählen. Sie wanderten nun eine Stunde lang diesen Weg, bis er aufhörte. Nanu, was war das? Haben sie doch nicht den richtigen Weg eingeschlagen? Ein Mann auf dem Felde gab ihnen Auskunft: „Wenn ihr nach jener Stadt wollt, so seid ihr ganz verkehrt. Ihr hättet den Weg zur Rechten nehmen müssen!"

Was blieb den dreien übrig, als umzukehren und den andern Weg zu suchen? Sie waren schon auf dem richtigen Weg eine Strecke gegangen, da kamen ihnen ein paar Leute entgegen, die aufgeregt und ängstlich aussahen. Der Missionar fragte, sie, was ihnen denn zugestoßen sei. Da erzählten sie, eine Räuberbande habe auf diesem Weg etliche Menschen überfallen. Was mit ihnen geschehen sei, wisse man noch nicht. Sie selbst seien von Helfershelfern der Räuber festgehalten worden, bis diese außer Sicht waren.

Nun sahen die drei Männer ihr Irregehen mit anderen Augen an. Sie dankten dem Herrn, daß Er sie zuerst den Weg zur Linken geführt hatte, sonst wären sie den Räubern gerade in die Hände gelaufen. — Wie wichtig ist es, wachsam zu sein und auf Gottes Stimme zu hören!

Und ob gleich alle Teufel
hier wollten widerstehn,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke gehn.

Was er sich vorgenommen
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.

Karl Simons.

Untermieter.

Im Morgengrauen kehrte ich von der Reise zurück. Ohne genau hinzusehen, griff ich am Gartenzaun in den Briefkasten. Erst im Hause bemerkte ich, daß meine Post — scheinbar von ungeschickter Hand geöffnet — eigenartig zerfleddert war.

Doch bemerkte ich, daß ein vertrockneter Halm aus dem Futter eines Briefes hing. Ich lief zurück, öffnete die Klappe und sah, daß der Briefkasten während meiner Abwesenheit von geschickten Baumeistern wohnlich eingerichtet worden war. In einem Nest — aus Bestandteilen meiner Briefe, Moos, Spreu und Federn kunstvoll zusammengefügt — schimmerten winzig bläuliche Eier.

Wer brächte es nun übers Herz, ein solches Familienleben zu zerstören, auch wenn die Untermieter nicht eingewiesen sind? Ich brachte einen zweiten Kasten am Zaune an, versehen mit einem entsprechenden Hinweis, damit sich der Briefträger nicht des Hausfriedensbruches schuldig mache. Nach längerer Beobachtung sah ich meine scheuen Untermieter einfliegen: es war ein Rotschwänzchenpaar.

Als ich die schwirrenden Vögelchen einige Tage lang nicht mehr erblickte, machte ich mir Gedanken, ob trotz meiner Warnung das Brüten zunichte gemacht worden sei. Schon hielt ich die Hand am Verschlußhaken des Briefkastens, um ihn zu öffnen und mir Gewißheit zu verschaffen, da drang ein kaum vernehmbares Piepsen an mein Ohr, wie es so zart wohl nur aus den Schnäbelchen ganz junger Vögel kommen kann.

Nun halte ich nicht nur den Briefträger, sondern auch des Nachbars Katze fern und überzeuge mich jedesmal, bevor ich meine Post aus dem zweiten Kasten hole, ob meine Untermieter wohlauf sind.

Gestern sah ich Frau Rotschwänzchen auf dem Zaune angeregt mit einer Artgenossin zwitschern. Sie hat mich bestimmt weiterempfohlen. *Karla H.*

Missionsbuecher
von Martin Jäckel

Packende Geschichten aus der Mission in Südafrika. Für die heranwachsende Jugend besonders geeignet.

Die weiße Lilie von Mamphulo. 72 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen .... $ .85
Mein blaues Pferd Komet. 110 Seiten. Mit Bildern. Halbleinen $1.10
Talitha kumi. 86 Seiten. Halbleinen. Mit Bildern .... $ .85
Der brennende Busch. 300 Seiten. Prächtiger Ganzleinen-Einband mit Goldtitel $2.80

Alle 4 Bände zusammen ... **5.00**

— Portofrei —
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

„Wie pflanzt man unsern Kinder gute Gewohnheiten ein?“

Lukas 4, 16.

Dies ist das Thema, über das Br. H. H. Janzen auf der Eltern- und Lehrerversammlung der M.-B.-Hochschule zu Winnipeg im Januar sprach.

Es folgen nun kurz etliche Gedanken, auf die Br. Janzen die Versammlung aufmerksam machte.

I. Was sind Gewohnheiten?

Nicht die Neigungen im Menschen, denn sie liegen im unvernünftigen Teil des menschlichen Wesens. Wenn der Mensch nun diesen Neigungen Raum gibt, so entwickeln sich üble Gewohnheiten, wie z. B. Gewohnheiten zur Trägheit, Lüge usw.

Bei bösen Gewohnheiten braucht der Mensch dem Bösen nur nachgeben. Um gute Gewohnheiten einzupflanzen, muß der Mensch die Tugenden wie Wahrhaftigkeit usw. **üben.** Ein guter Charakter entwickelt sich durch gute Gewohnheiten. Leidenschaften sind starke Gewohnheiten, die der Mensch nicht mehr kontrollieren kann.

II. Gute Gewohnheiten.

1. Ein Kind soll die **Gewohnheit** des **Gehorsams** lernen. Wer nicht lernt, zu gehorchen, wird zur Gefahr für die Gesellschaft und für sich selbst.

2. Die **Gewohnheit** der **Ordnungsliebe** ist von größter Wichtigkeit.

3. Die **Gewohnheit** zur **Freundlichkeit** muß sehr geübt werden. Es mangelt oft an der Höflichkeit und viele vergessen, daß sie vor einem grauen Haupte aufstehen sollen.

4. Eine andere wundervolle **Gewohnheit** ist das **Pflichtgefühl.**

5. Auch **Liebe zur Arbeit** ist eine segenbringende Gewohnheit.

6. Die **Gewohnheit** zur **Wahrhaftigkeit** muß man üben und lernen. Es ist sehr wichtig, daß unsere Kinder wahr sind und bleiben.

7. Etliche sehr gute **religiöse Gewohnheiten** sind: Das Besuchen der Sonntagsschule; das Besuchen der Gottesdienste, auch wenn die Mütter ihre kleinen Kinder mitbringen; das Gebet und das Bibellesen.

III. Wie pflanzen wir diese guten Gewohnheiten?

1. Durch ein **gutes Beispiel** der Eltern und der Lehrer. Wenn Vater oder Mutter schiefe Wege gehen, so wird das Kind gewöhnlich in ihren Fußtapfen wandeln. Merkt das Kind, daß die Eltern über andere herziehen, lieblos richten, unwahr sind usw., so kann man erwarten, daß es dasselbe tun wird. Führen die Eltern einen soliden, christlichen Wandel, so werden die Kinder gewöhnlich auch darin folgen.

2 Durch **anhaltendes Belehren und Erinnern.** Manche Erzieher wollen mutlos werden, weil die Belehrungen scheinbar nicht angenommen werden. Weder Eltern noch Lehrer dürfen mutlos werden, wenn die Ermahnungen nicht gleich anschlagen.

3. Durch **Willensstärkung.** Unser Wille ist gebunden, und er muß durch Anerkennung und Belohnung gestärkt werden.

4. Durch **Strenge.** Das ist in vielen Fällen das einzige und wirksamste Mittel, und wenn die Eltern und Erzieher es nicht weise brauchen, so versündigen sie sich an Gott und den Kindern.

5. Durch das **Bewachen** der Kinder. Unsere Kinder sind auch fähig zum Bösen, besonders im Umgang mit andern. Lassen wir sie so wenig wie möglich allein.

6. Durch **Vorhalten** biblischer **Ideale.**

Die Ausführungen, die Br. H. H. Janzen machte, beeindruckten die Versammlung tief, und wir hoffen, daß sie auch den werten Rundschaulesern zum Segen sein werden.

Freundlich grüßend,

D. K. Dürksen
(Schreiber).

Briefe von Lesern.

Aldergrove, B. C.

Ich möchte herzlich danken für die M. Rundschau. Sie ist mir schon oft zum großen Segen gewesen. Schade, daß ich sie nicht früher gelesen habe, es ist etwas über ein Jahr, daß ich sie lese.

Ich wünsche Gottes Segen und Beistand in der Arbeit.

Heinrich Bäcker.

Guernsey, Sask.

Wir lesen die Menn. Rundschau sehr gerne. Bei uns ist es kalt, und wir haben viel Schnee. Daher müssen wir die Gottesdienste entbehren. Das gefällt einem Gotteskinde gar nicht, aber es geht nicht anders.

In Liebe, ein Leser.

Immer wieder wartet man sehnsehnsüchtig auf das Erscheinen der M. Rundschau und es ist doch wirklich schön, daß sie uns im In- und Auslande über so manches informiert, und uns dazu so manche Nachrichten bringen konnte von unsern Verwandten und Bekannten. Es interessiert uns besonders, von unsern Wymyschlern etwas zu lesen. Es erinnert oft daran, wie wir zusammen waren und sonntäglich zur Kirche gingen, und jetzt sind wir in alle Richtungen der Welt verstreut. Wenn wir in diesem Leben nicht mehr so zusammenkommen werden, wie es einst war, möchte der Herr Gnade schenken, daß wir uns droben vor Gottes Thron wiedersehen möchten. Das ist mein Wunsch und Gebet.

Es grüßt

Familie H. H. Penner,
Box 73, Bessie, Okla., USA.

Gottes reichen Segen und Beistand wünsche ich Euch, Ihr lieben Arbeiter an der M. Rundschau. Wie ist dieses Blatt mir doch so lieb und wert geworden, weil es so viel von der alten Heimat (Rußland) bringt, und durch die „Menn. Rundschau“ hat sich auch schon manch eine Familie, die durch den furchtbaren Krieg getrennt wurde, wiedergefunden.

Ganz besonders möchte ich meinem lieben Freund und gewesenem Nachbar Gerh. H. Wall, Box 44, Marquette, Man., der für mich die M. Rundschau schon das zweite Jahr bezahlt hat, danken. Als das Jahr 1955 zu Ende ging, habe ich so manchmal mit Wehmut daran gedacht, daß ich nur noch so und so viel Blätter erhalten werde, und dann ist es aus. Aber noch vor der M. R. Nr. 52 hatte ich schon eine Karte vom Editor mit der Nachricht, daß G. Wall auch wieder für das Jahr 1956 bezahlt hat. Der Herr möge es vergelten.

Heinrich Sparwasser,
Gronau (Westf.),
Hindenburgstr. 3, Germany.

Yarrow, B. C.

Ich wünsche Euch allen in der Missionsarbeit der „Mennonitischen Rundschau“ Gottes reichen Segen. Es ist doch eine große Gnade, daß wir hier in diesem Land solche Freiheit haben, das schöne deutsche Blatt zu lesen. So viele warten schon immer auf den Tag, wenn das Blatt ankommt. Gruß mit 1. Petri 5, 10.

B. B. Falk,

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

Abrechnungen gegeben, aus denen wir kurz folgende Ziffern entnehmen: Die Canad. M. Board hat 1955 zirka $150,000 durchgehende Reisegelder u. a. verwaltet; für Löhne, Reisen und Büro etwa $10,000 ausgegeben; hatte Ende Dezember auf Konto in der Bank zirka $40,000 und $43,000 ausstehend.

1955 sind 558 mennonitische Immigranten eingewandert, im ganzen nach dem zweiten Weltkrieg 9720 (aus Europa 8293, aus Paraguay 1320, aus anderen Ländern 107). Als Reiseschuld waren Ende Dezember 1955 von Eingewanderten noch $17,000 ausstehend.

Das Hilfswerk berichtet detailliert, für welche Zwecke die Hilfe, die sich fast ausschließlich auf Paraguay konzentrierte, verwandt worden ist. Von den 1955 erhaltenen $60,000 Spenden kamen etwa $56,000 aus den Gemeinden, und von Gebern mit Bestimmung etwa $,4000.

An die MCC-Kasse wurden zirka $14,000 überwiesen, etwa $40,000 hat das Hilfskomitee verausgabt, $4,000 vorherbestimmte Gelder an die Empfänger überwiesen, und Ende Dezember waren $2,300 in der Kasse. (Berichte der beiden Behörden sollen folgen).

— Aelt. J. G. Rempel, Saskatoon, erlitt anfangs März den zweiten Schlaganfall und wurde zur Pflege ins Hospital gebracht. Sein umfangreiches Werk über die kanadische Mennoniteneinwanderung konnte er leider noch nicht abschließen.

— Aus Kitchener, Ont., wird berichtet, daß die „Konferenz der historischen Friedenskirchen“ ihren langjährigen Sekretär C. J. Rempel zum Delegierten für die 6. Mennonit. Weltkonferenz 1957 in Karlsruhe, Deutschland, ernannt hat. Gleichzeitig hat die Konferenz beschlossen, die 7. Mennon. Weltkonferenz 1962 nach Ontario einzuladen.

— Die M.-Br.-Gem. in Kitchener, Ont., hat beschlossen, an ihrem Bethause einen Neubau für Sonntagsschulzwecke auszuführen.

— Laut Briefen von Abbotsford, B.C., wirkt ein junger Evangelist, Br. Henry Unrau, dort mit großem Erfolg, der besonders durch eine Erweckung und Neubelebung in der mennonitischen Hochschule (MEI) zum Ausdruck gekommen ist.

— An den Nachmittagen am 10. und 11. März fanden in Winnipeg von der Organisation der mennonitischen Universitätsstudenten (AMUS) einberufene Diskussionen und Arbeitssitzungen über den „freiwilligen christlichen Dienst“ statt. Die Brüder Elmer Ediger von Newton, Kansas, und Harvey Töws vom MCC, Waterloo, Ont., gaben wertvolle Auskunft über die gegenwärtig durch das MCC gebotenen Gelegenheiten für freiwilligen Dienst in Irrenanstalten, Erziehungsanstalten, Pflegeheimen, im PAX-Dienst u. a. m. In den Besprechungen wurde das Wesen des Dienstes, als eines Teils des praktischen Auslebens unserer Jüngerschaft Jesu Christi und unserer weltweiten Missionspflicht betont. Es war erquickend, zu beobachten, daß auch unsere, an säkulären Universitäten studierende Jugend nach einem Platz sucht, wo sie ihr Wissen und ihre professionelle Ausbildung im Dienst der Menschheit nach dem Willen Gottes verwerten kann. Daß die werdenden Ingenieure, Aerzte, Lehrer, Juristen und Agronome dieses Ziel haben, ist eine große Gnade. Es ist auch eine Frucht ihrer Pflege in ihren Heimatgemeinden, im Elternhause und in unsern Bibel- und Hochschulen.

— In der Elmwood-M.-Br.-Gem., Winnipeg, wurde am 9. Februar Witwe Maria Unruh, 70, zu Grabe getragen. Sie hinterläßt in Kanada 2 Söhne und 1 Tochter mit ihren Familien und 2 Töchter zu Hause. Die Entschlafene stammte aus Tiegenhagen, Südrußland. 1941 wurden ihr Mann Heinrich Unruh und die zwei ältesten Söhne in Rußland der Familie entrissen.

— In den Tagen vom 15.—22. August 1956 soll die Generalkonferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika in Winnipeg, Man., tagen. Die Sitzungen werden in der großen Young United-Kirche sein und für den Festsonntag wird das Stadtsauditorium belegt.

— Die Einwohnerzahl von Altona, Manitoba, zählt schon 1710 Seelen, und der Gemeinderat des Dorfes wird die notwendigen Eingaben an die Provinzialregierung machen, um den Status als Stadt (Town) zu erhalten.

— Laut letzten Berichten waren im Belgischen Kongo, Afrika, etwa 60,000 Eingeborene von der durch Maniokwurzel-Fehlernte entstandenen Hungersnot betroffen. Die belgische Kolonialregierung hat 23 „Trucks“ eingesetzt, um Maniok und Brot herbeizuschaffen, aber die Missionare wurden aufgefordert, für ihre Schüler, Patienten und sonstige Leute auf den Missionsstationen zu sorgen. Die Hilfe wird auch erfolgreich gegeben, aber in den abgelegenen Dörfern sind doch manche verhungert.

— Alvin Gerbrandt von Sommerfeld, Manitoba, war mit seiner Frau Montag, am 5. März, in argem Schneesturm auf dem Wege nach dem Hospital in Altona. Das Auto blieb im Schnee stecken, das erwartete Baby meldete sich an, und Vater Gerbrandt mußte als Hebamme dienen. Als von Sommerfeld ein Auto mit Hilfe kam und von Altona der Polizist im „Schneemobil“ konnten Mutter und Töchterchen wohlbehalten zum Hospital gebracht werden. Der neue Erdenbürger hatte von dem kalten Empfang in dieser Welt keinen Schaden erlitten.

— Johann Siemens in Altona, Man., wurde am 29. Febr. 1864 geboren und hat folglich in seinen 92 Lebensjahren nur 23 mal Geburtstag feiern können.

— Unter den Besuchern in voriger Woche schätzten wir besonders den vom 86-jährigen Br. Abram Löwen, North Clearbrook, B. C. Er war vor dem ersten Weltkriege Sonntagsschullehrer des Schriftleiters, und zwar im Bethause zu Donskoj, Neusamara. 1926 kam er nach Kanada, hier starb seine erste Frau. Nach Jahren starb auch die zweite Frau. Heute ist er noch rüstig und war auf der Heimreise von einem längeren Besuch bei seinem Sohn David Löwen, Niagara-on-the-Lake, Ont.

— In El Ombu, Uruguay, wurde am 19. Febr. das Bethaus der M.-B.-Gem. eingeweiht. An der Feier nahm die ganze Siedlung teil, auch der Chor der Mennonitengemeinde diente. Pred. C. C. Peters diente in der Weihehandlung.

— In Gartental, Uruguay, geriet Günther Rudolf auf dem Acker, als die Pferde scheu wurden, unter den Wagen, und erlag nachher den Verletzungen. Er war 35 Jahre alt und hinterläßt seine Frau und 3 Kinder. In der Gemeinde diente er als Dirigent des Chores.

— Dr. Fritz Kliewer, Schriftleiter des Blattes „Bibel und Pflug“ erlitt ausgangs Januar einen Herzanfall, hat sich aber soweit erholt, daß er seine Arbeit am Blatt und an der Schule wieder aufnehmen konnte.

* * *

Kanada. — Ein Gemälde von zwei unbekleideten, sonnenbadenden Frauen ist bei dem Kunstmuseum Ontarios auf eiserne Ablehnung gestoßen. Das Museum hat sich nämlich dahingehend festgelegt, keine Darstellungen unbekleideter Zeitgenossinnen und -genossen zur Schau zu stellen.

— Eine Konferenz der Regierungsoberhäupter der Ver. Staaten, Kanadas und Mexikos wird vom 26. bis 28. März in White Sulphur Springs, W. Va., abgehalten werden. Für die Konferenz, die den Namen „Nordamerikanische Gipfelkonferenz“ erhalten soll, hat Präsident Eisenhower die Zusage des mexikanischen Präsidenten Adolfo Ruiz Cortines und des Ministerpräsidenten von Kanada, Louis St. Laurent, erhalten.

— Schon im Jahre 1958 soll Kanada nach den Voraussagen der führende Uranproduzent der Welt sein. Heute wird es noch von den Verein. Staaten und Südafrika überflügelt.

— Der oberste Gerichtshof Kanadas lehnte einen Kabinettsbeschluß ab, der den Immigrationsbeamten das Recht einräumte, prospektiven Einwanderern das Visum zu versagen, wenn die nach ihrer Meinung nicht geeignet wären für baldige Assimilation in Kanada. Auch in Deportationsfragen sollen Immigrationsbeamte ihre Befugnisse überschritten haben.

— Maj.-Gen. Leo R. La Fleche, der im zweiten Weltkrieg als Gehilfe des Kriegsministers Kanada-

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Frauendienst

Die drei Kreuze.

Drei Kreuze standen auf Golgatha,
Drei Kreuze stehen auch heute noch da,
Noch heute wird um das Kreuz in der Mitten
Von rechts und von links erbittert gestritten.
Und doch ist kein Tag gewesen von allen,
Auf den nicht hell sein Licht gefallen.
Das hat durch Nacht und Nebel gefunkelt,
Das hat alle andern Lichter verdunkelt.

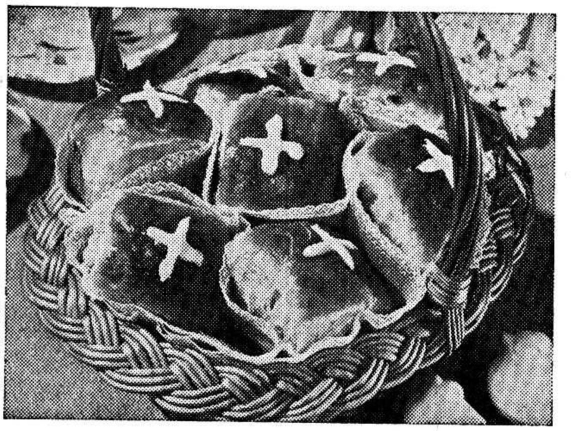
Drei Kreuze standen auf Golgatha,
Drei Kreuze stehen auch heute noch da,
Und wessen Augen erblicken die Drei,
Den lassen sie nimmer und nimmer frei.
Dem tritt entgegen ihr Bild, ihre Frage
Auf jedem Weg und an jedem Tage.
Er schließe die Augen, er wende den Schritt,
Das Bild und die Frage der Kreuze geht mit:
„Was ist dir das Kreuz in der Mitte, das eine?
In welchem der andern erkennst du das deine?"

Und schwankt er, die Frage bedrängt ihn beständig,
Und schweigt er, die Frage bleibt wach und lebendig:
„Was ist dir das eine? Sprich, welches der beiden
Erwählst du als deines? Du mußt dich entscheiden!
Eine frühe und fröhliche Antwort ist Gnade...
Dir naht schon der Abend auf dunkelem Pfade,
Erwäg' es, o Seele, und antworte doch,
Auch dich sucht ein seliges „Heute noch"!

von Langewiesche.

(Einges. von Jacob Regehr, Niag.-on-the-Lake, Ont.)

Heiße Kreuz-Brötchen.



Die Kreuzbrötchen haben eine sehr alte Geschichte. Schon die alten Aegypter, Griechen und Römer backten kleine Brötchen, mit einem Kreuz versehen, die Gesundheit und gutes Glück beim Backen bringen sollten. In der christlichen Aera, ums Jahr 1250, wurden sie am Ostersonntag den Kirchengängern nach dem Abendmahl vor der Kirchentür verkauft. Im 16. Jahrundert fing man an, sie am Karfreitag zu genießen. In Kanada ist es gebräuchlich, sie in der Passionszeit zu essen. Die Kreuz-Brötchen sind durch die Jahrhunderte fast unveränderlich geblieben; sie sind aus Hefeteig mit Gewürz und Rosinen bereitet und mit einem weißen Kreuz aus Zuckerglasur verziert.

Die Brötchen schmecken am besten heiß, deshalb kann man sie im Doppelkocher über kochendem Wasser oder im Ofen in einer eingefeuchteten braunen Papiertüte bei 350 Grad F. ungefähr 5 Minuten erhitzen.

Zutaten:

2 mittelgroße Kartoffeln, 1 Tasse heiße Milch, ¾ Tasse Margarine oder Backfett, ½ Tasse lauwarmes Kartoffelwasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Trockenhefe, 5¾ Tassen gesiebtes Mehl, 2 Eier, gut geschlagen, ½ Tasse Zucker, 2 Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Zimt, 1½ Tasse kernlose Rosinen.

Zubereitung:

Man kocht die geschälten Kartoffeln bis sie gar sind, gießt sie ab und stampft sie zu Brei und läßt sie bis lauwarm abkühlen. Es sollte 1 Tasse Brei sein. Der heißen Milch fügt man Fett oder Margarine hinzu und läßt sie abkühlen. Mittlerweile hat man die Hefe in dem lauwarmen Kartoffelwasser und 1 Teelöffel Zucker aufgelöst; 10 Minuten ruhen lassen und dann gut umrühren. Nun rührt man 2 Tassen Mehl dazu und alle andern Zutaten, außer den Rosinen, zu einem weichen Schwammteig, den man ungefähr 2 Stunden oder bis er recht leicht ist, gehen läßt.

Die Rosinen in genügend Wasser kochen bis sie weich sind, abtropfen und auskühlen lassen. Nun werden das übrige Mehl und die Rosinen dem Teig beigefügt und leicht auf dem Backbrett geknetet, ungefähr 5 Minuten. Der Teig wird dann in eine eingefettete Schüssel gelegt, mit reinem Handtuch bedeckt und am warmen Ort gelassen bis er hoch ist, ungefähr 1 Stunde. Dann knetet man den Teig noch einmal leicht auf dem Brett, läßt ihn 10 Minuten ruhen und rollt ihn dann ½ Zoll dick aus. Man sticht mit einer runden Form von 2½ Zoll Durchmesser die Brötchen aus, legt sie auf ein eingefettetes Backblech, bestreicht sie mit Milch und schneidet mit der Küchenschere oben ein Kreuzchen hinein. Läßt sie noch 15 Minuten ruhen und bäckt sie dann in heißem Ofen (450 Gr. F.) ungefähr 15 Minuten. Man bestreicht sie noch heiß mit etwas Glasur und später, wenn ganz abgekühlt, zeichnet man das Kreuz mit mehr Glasur aus.

Glasur: 2 Eßlöffel Milch, 1 Tasse Glasurzucker (icing sugar), ½ Teelöffel Vanille. — Gut verrühren.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

(Fortsetzung)

Priscilla, die Gehilfin des Apostels Paulus.

Ein unstetes Wanderleben hat Priscilla geführt an der Seite ihres Mannes Aquila, der in Pontus geboren, aus einer der bedeutenden jüdischen Diasporagemeinden Kleinasiens stammte. Ob sie unter den am Pfingsttag zu Jerusalem versammelten Juden aus Pontus zugegen waren, wird uns nicht berichtet. Lange lebten sie in Rom als jüdische Handwerker, bis sie unter dem römischen Kaiser Claudius von dort flüchten mußten. Aber Gott führt die Seinen auch durch Kriegsnot und Flüchtlingselend auf rechter Straße um seines Namens willen. So kam es, daß den beiden Eheleuten in Korinth, dem Ort ihrer Zuflucht, eine Begegnung zuteil wurde, die von weittragender Bedeutung für ihr eigenes Leben und das vieler anderer werden sollte.

Von der berühmten Weltstadt Athen kommend, macht der Apostel Paulus Halt in der Handelsstadt Korinth. Und wer sind die Glücklichen und Tapferen zugleich, die den von den einen Gefürchteten, von den andern Verehrten und Geliebten in ihr Haus aufnehmen dürfen? Aquila und Priscilla. Gleich dem des Paulus war ihr Handwerk das der Teppichweberei, und so konnte der landfahrende Reiseprediger am besten bei ihnen wohnen und arbeiten. Doch bald war aus der äußeren Zusammengehörigkeit eine innere geworden, die Gemeinschaft des Glaubens, und sie nahmen eifrig Anteil an der Verkündigung des Evangeliums. Ja, sie hatten die Sache des Reiches Gottes so sehr auf ihr Herz genommen, daß sie sich entschlossen, mit Paulus Korinth zu verlassen und nach Ephesus zu ziehen. Dort hatte Gott noch einen besonderen Auftrag für sie.

Da war Apollos, ein Jude, aus der Welthandelsstadt Alexandrien gekommen. Als aber Priscilla und ihr Mann ihn hörten, merkten diese an des Paulus klarer, tiefer Lehre geschulten, erfahrenen Christen gar bald, was diesem jungen Eiferer noch fehlte. Und statt nun über ihn herzufallen und kein gutes Haar an ihm zu lassen, öffneten sie ihm ihr gastliches Haus und nahmen ihn bei sich auf. Ja, Priscilla hat die apostolische Grundregel gewußt und fleißig geübt: „Nehmet euch der Notdurft der Heiligen an! Herberget gern!" Sie hatten den Segen erkannt, der in der Befolgung dieses Gebotes der Liebe verborgen liegt. Aber sie hat nicht nur für die äußere Notdurft ihres neuen Gastes gesorgt. Jetzt war es ihr Vorteil, daß sie treu die Zeit genutzt hatte, da Paulus in ihrem Hause ein und aus ging. Sie hatte sich nicht in einen rastlosen Marthaeifer hinreißen lassen, sie wußte, daß auch sie als Frau sich unterweisen lassen durfte in der Lehre des Evangeliums.

Und so war sie nun imstande, zusammen mit ihrem Mann den Apollos innerlich weiterzuführen. „Sie legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus", sagt der Bericht der Apostelgeschichte 18, 26. Nun konnten sie ihm sagen, daß es noch etwas anderes als die Taufe des Johannes, daß Christus selbst mit Heiligem Geist die Feuertaufe vollzogen habe an Pfingsten, und daß alle, die an ihn glauben, mit dem Geiste erfüllt werden. Unermüdlich waren Priscilla und ihr Mann tätig für die Ausbreitung des Reiches Gottes. Obwohl sie selbst ihren Lebensunterhalt mit der eigenen Hände Arbeit verdienen mußten, waren sie immer für die Glieder der Gemeinde da, und ihr offenes Haus bot der Gemeinde in guten und bösen Tagen Raum für die Versammlungen und Schutz in den Zeiten der Verfolgungen. Und Gott lohnte den beiden ihre Treue. Wieder nach Rom zurückgekehrt, werden sie vor eine neue gewaltige Aufgabe gestellt, deren selbstlose Erfüllung der Christenheit das kostbare Leben des Apostels Paulus noch einmal für eine Zeit erhalten hat.

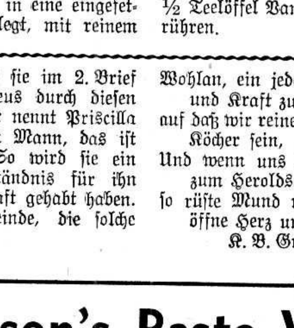
„Meine Gehilfin in Christo Jesu" nennt sie Paulus in seiner Grußliste, Römer 16, 3. 4, „welche haben für mein Leben ihren Hals drangegeben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden." Dazu gehören auch wir und darum wollen wir den Dank nicht vergessen, was so leicht geschieht. Wie das im einzelnen zugegangen ist, wird uns nicht erzählt, aber es ist ein Beweis dafür, daß Gott auch die Treue im Kleinen lohnt und von Treue zu Treue führt, bis er uns tüchtig macht, auch das Leben für die Brüder zu lassen. Sie sind beide selbst nicht um ihr Leben gekommen; denn wir finden sie später in Kleinasien wieder, wo Paulus sie im 2. Brief an den Timotheus durch diesen grüßen läßt. Er nennt Priscilla zuerst vor ihrem Mann, das ist ungewöhnlich. So wird sie ein besonderes Verständnis für ihn und seine Botschaft gehabt haben. Wohl der Gemeinde, die solche Frauen hat.

Wohlan, ein jeder eile, dir Geist
und Kraft zu weihn,
auf daß wir reine Pfeile in deinem
Köcher sein,
Und wenn uns dein Erwählen
zum Heroldsamt erkor,
so rüste Mund und Kehlen und
öffne Herz und Ohr.

K. B. Grave, 1763–1841.

Ziehkästchen. Aufdruck in Goldprägung. 100 verschiedene Lose mit Bibelsprüchen und Liederversen.
In Kasette „Lebensbrot" —.60
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Johnson's Paste Wax



Seit drei Generationen
von Kanada bevorzugt

Bereits nach einmaligem Auftragen ist Ihr Fußboden spiegelblank... bei niedrigsten Kosten ist der Fußboden schön und für Monate unempfindlich. Wenn Sie das nächste Mal einkaufen, verlangen Sie für Ihre Fußböden Johnson's Paste Wax, den festesten Bohnerwachs, den Sie für Ihr Geld bekommen können.

Ein Erzeugnis der
S. C. JOHNSON AND SON LIMITED, Brantford, Kanada

— GARRELT AGENA —

die aussergewoehnliche Geschichte einer Jugend

von Fried Engel

(18. Fortsetzung)

Ich stand zunächst wie vor den Kopf geschlagen. Während ich mir die halbe Nacht und jetzt schon wieder am frühen Morgen das Gehirn zermartert hatte, lag hier die Erfüllung meiner sehnsüchtigen Wünsche. Ich ging wie im Traum zu dem Boot hin, befühlte seinen Kiel und seine obere Seitenwand und versuchte es umzuwenden. Es ging nicht; denn es war halb versandet. Mit den Händen grub und kratzte ich den Sand heraus. Da sah ich, daß das Boot schmal und klein und am Boden leck war. Mit übermenschlicher Kraft wälzte ich es aus dem Bereich des schon abgehenden Wassers, damit es nicht wieder fortgeschwemmt werden könnte. Dann lief ich zu unserer Behausung, griff meine Axt, das Tau von dem angetriebenen Mast und ein Stück Holz und eilte an den Strand zurück. Dort schlug ich den Pfahl tief in den Sand und band das Boot daran fest. Gleich rannte ich noch einmal zu meinem Vorratszelt, holte das Messer, eine Anzahl Kaninchenfelle und ein großes Stück Tran. Die Felle stopfte ich fest in die Ritzen und bestrich das ganze Boot dick mit Tran. Dann klopfte ich, was ich bisher noch nie getan hatte, an Swantjes Tür. Als sie sich meldete, rief ich: „Ich hab ein Boot, Swantje, es liegt am Strand!" Ich hatte es mehr gejubelt als gerufen, und schon war ich wieder weg, ohne auf die Deern zu warten.

* * *

Swantje konnte meine Freude nicht ganz teilen. Es klang wie ein leiser Vorwurf aus wehem Herzen, als sie sagte: „Du bist so froh, hast du es jetzt denn gar so eilig, von hier fortzukommen? Wird dir das Warten in meiner Gesellschaft so schwer?"

Diese Worte fielen mir erst später wieder ein. Ich hörte sie jetzt kaum. „Wir fahren gleich, Deern, gleich, bevor die Flut kommt. Mit der nächsten Ebbe können wir dann zurück."

„Ist das Boot zuverlässig?"

„Wir müssen es versuchen, es wird schon halten."

Es war kein Ruder vorhanden. Das Boot wurde vom Heck aus durch Hin- und Herpaddeln vorwärts bewegt. Dafür hatte ich die Schippe mitgebracht, die ich sowieso drüben brauchen würde. Meinen Speer und einige Riemen legte ich auch in das Schiffchen.

Swantje stand einsilbig und stolz dabei.

„Wenn du ängstlich bist, Deern, bleib lieber hier", sagte ich obenhin.

„Ich laß dich nicht allein fahren", antwortete sie kurz und stieg ein.

Anka lief winselnd am Strand hin und her, als das Boot sich entfernte; sie wollte mit. Ich befahl ihr, zurückzubleiben. Kaum waren wir jedoch eine Strecke weit gefahren, da sprang die Hündin ins Wasser und schwamm hinter uns her. Ich war ärgerlich darüber und ruderte mit doppelter Kraft, weil ich annahm, Anka würde dann umkehren. Je schneller aber das Boot davonfuhr, desto mehr strengte sich auch das Tier an. Schließlich hing ihm die Zunge aus dem Hals. Es bestand Gefahr, daß es sich nicht mehr halten konnte und unterging. Erschreckt stoppte ich und wollte die Hündin herankommen lassen. Sie befand sich jetzt mitten im Seegatt, und der starke Strom erschwerte ihr das Schwimmen noch mehr. Sie konnte nicht weiter. Da stürzte ich mich ins Wasser und arbeitete mich mit kräftigen Schwimmstößen dahin, wo der Hund verzweifelt mit den Wellen kämpfte. Swantje schrie aus Angst um mich auf. Das spornte mich erst recht an. Ich konnte Anka am Nackenfell greifen, hob sie hoch und stieß die andere Hand gegen die Wellen. Langsam kam ich dem Boot näher. Ich sah Swantjes schreckbleiches Gesicht und ihre vergeblichen Bemühungen, mir entgegenzufahren. Das und dazu die Sorge um den treuen Begleiter meiner einsamen Tage gaben mir Riesenkräfte. Ich erreichte den Kahn, hielt mich mit einer Hand an der Bordwand fest und hob den Hund hoch. Trotzdem das Boot bedenklich schwankte und fast kenterte, gelang es uns, Anka aus dem Wasser zu bringen. Ich schwang mich dann über das Heck und landete glücklich zu Swantjes Füßen. Wir waren während dieses Manövers weit abgetrieben worden.

„Wollen wir jetzt nicht lieber umkehren, Garrelt, damit du dir trockenes Zeug anziehen kannst?" fragte Swantje besorgt.

Mir tat des Mädchens Fürsorge wohl. Aber trotzdem wehrte ich ab. Ich war wie besessen von dem einen Gedanken: du mußt auf den Westteil hinüber, jetzt gleich! „Nein, Deern, es ist ja warm, wir müssen die günstige Tiede ausnützen", sagte ich, „das Zeug trocknet schnell wieder."

Ohne weitere Schwierigkeit erreichten wir den jenseitigen Strand. Wir stiegen aus und zogen das Boot auf den Sand. Ich schlug den Pfahl ein und machte es fest, damit es nachher bei der kommenden Flut nicht abtreiben könnte. Voller Erwartung betraten wir den uns unbekannten Teil der Insel. Auch Swantje wurde jetzt neugierig, sie war durch die glücklich bestandene Fahrt ruhiger geworden. Wir hofften, irgend etwas zu finden, was uns von Nutzen sein könnte. Das Mädchen hatte aus dem Buch ein Blatt ausgerissen und in die leere, wasserdichte Seehundblase gesteckt. Diese wollte sie an der Stelle, an der wir die Landespuren der Schmuggler finden würden, irgendwie befestigen. Auf dem Zettel stand die kurze Bitte, die Schiffbrüchigen auf dem Ostende zu retten, ferner hatte sie unsere Namen und die Anschrift ihres Vormundes aufgeschrieben.

Das Stück der Insel, auf dem wir uns jetzt befanden, war von der großen Wasserflut viel mehr mitgenommen worden als unser Gebiet drüben. Sumpfige Täler und zu Sandhaufen eingestürzte Dünen, die noch nicht wieder bewachsen waren, zeugten von dem Einbruch gewaltiger Meereswogen, die wie mit Raubtierkrallen das Land zerrissen hatten. Reste von Häusern, überhaupt Spuren von Menschen waren nicht zu entdecken.

„Aber hier muß das Haus deines Großonkels gewesen sein, Swantje", sagte ich und suchte das Gelände mit den Augen ab, „nach seinen Aufzeichnungen auf der höchsten Düne dort."

Bald hatten wir diese erreicht und untersuchten sie auf allen Seiten, bis wir einige Holzteile fanden, die wohl Reste eines Hauses sein konnten. Sie lagen dicht an einer tiefen, vom Wasser ausgefressenen Spalte. Hier hatte die Flut den Fuß der Düne unterspült und alles mitgenommen, was hinabgestürzt war. Ich besah mir die verwitterten Balken genauer und erkannte, daß sie zum Türgerüst gehört haben mußten, denn an einem befand sich noch ein Kloben, an dem wohl die Türangel gelaufen hatte.

„An dieser Stelle muß, wenn es überhaupt noch da ist, das Geld zu finden sein", rief ich Swantje zu. „Wir wollen für alle Fälle zuerst darnach graben. Es gehört natürlich dir, du bist die Anverwandte und damit die Erbin des Toten."

Sie antwortete nicht darauf. Ich fing an, unter den Hölzern in der Spalte von der Seite her zu schaufeln. Schon nach wenigen Spatenstichen stieß ich auf Widerstand und bald hatte ich eine starke Kiste freigelegt, die fest vernagelt war. Ich hob sie hoch und schüttelte sie. Sie war schwer und es klimperte metallisch wie von Gold. Das mußte der Schatz des Toten sein.

„Wir nehmen ihn mit nach drüben, Deern, jetzt haben wir keine Zeit nachzusehen, was er enthält. Wir müssen bis zum Abend die ganze Insel begangen haben."

Das Haus des Einsiedlers hatte an einer Stelle gestanden, von der man einen Ueberblick über die ganze Insel und weit über das Meer hinaus hatte. Es war die höchste Erhebung auf dem Eiland; der Alte hatte sich für seine Wohnung den schönsten Punkt ausgesucht. Wie oft mochte er von hier aus sehnsüchtig zu der Küste seines ihm verschlossenen Vaterlandes hinübergestarrt haben!

Swantje war bisher allem schweigend gefolgt. Der Fund hatte sie aber mit der gefährlichen Fahrt, von der sie mich nicht hatte abbringen können, ausgesöhnt. Sie war jetzt wieder zugänglicher. Ich hoffte, sie deshalb leichter auch für meine weiteren Pläne zu gewinnen.

„Das Dorf hat drüben gestanden, Swantje", sagte ich zu ihr, „wir müssen also hinüber. Dort landeten auch die Schmuggler. Ich möchte annehmen, daß ihnen unser Boot davongetrieben ist."

„Dürfen wir das denn wagen, Garrelt?" fragte Swantje wieder ängstlich. „Wir haben doch genug damit erreicht, daß wir das Erbe gefunden haben, laß uns lieber zurückrudern. Hier ist es mir unheimlich."

„Aber, Deern, du bist doch immer tapfer gewesen. Willst du, daß wir jetzt auf halbem Wege stehenbleiben?"

Sie straffte sich auf und tat stolz. „Nein — das wollen wir nicht, meinetwegen können wir auch noch diesen Weg machen. Aber du, Garrelt, bist naß, das wird dir schaden."

Da lachte ich beruhigend auf. „Der letzte Winter hat mich hart gemacht. Mir tut das Bad bei der heutigen Wärme bestimmt nichts."

Ich lud mir den Kasten auf die Schulter und nahm den Säbel. Wir gingen zum Boot zurück und brachten es wieder zu Wasser. Es gelang uns auch, glücklich hinüberzukommen. Nachdem wir das Boot wieder wie vorhin befestigt hatten, liefen wir über die ersten Dünen. Und hier fanden sich Spuren einer einstigen Siedlung. Fetzen von zerbrochenen und verwitterten Zäunen und verfaulte Rietdächer lagen herum, waren von Gras überwuchert und vom Flugsand überweht. Sie bedeckten die ineinandergestürzten Soden, aus denen die armseligen Hütten der Insulaner gebaut waren. Was sich an Lattenwerk, Fenstern, Türen und brauchbaren Steinen an den Häusern befunden hatte und von der Flut nicht mitgerissen worden war, hatten die früheren Eigentümer offenbar abgebaut und auf ihren Schiffen mitgenommen. Die Stelle, weit von den andern Häusern ab, an der die Kirche gestanden hatte, zeigten ein paar verwitterte Holzkreuze, die von dem anliegenden Friedhof herstammen mußten. Einige Reste der Grundmauern sahen noch aus dem Sand heraus. Abgestorbene Bäume streckten ihre Aeste über die Oede. Nichts, aber auch gar nichts fanden wir, was uns hätte nützlich sein können. Unbrauchbare Trümmer, ein paar verrostete Eisentöpfe, löcherige Eimer und verrottete Holzstücke, das war alles, was von der Siedlung übrig war. Ich war niedergeschlagen und enttäuscht davon. aber auf Swantjes Gesicht lag eine stille Freude. Das machte mich ärgerlich, weil ich es für versteckte Schadenfreude hielt, und ich redete sie unfreundlich an. Es war eigenartig — wenn ich etwas tat, was Kraft, Mut und Arbeit erforderte, fühlte ich mich dem Mädchen immer überlegen. Dann nahm mich das Tun in Anspruch, daß ich sogar meine Hemmungen ihr gegenüber vergaß. Swantje wurde über meine Grobheit nicht böse, sondern beschämte mich mit einer ruhigen, sanften Antwort.

„Es hätte mir leid getan, Garrelt, wenn wir hier viel bessere Lebensmöglichkeiten als auf unserem Eiland gefunden hätten. Ich sehne mich wirklich nach unserer Insel und nach unserer Behausung zurück, die mir eine liebe. vielleicht weil unter Mühen und Sorgen mit dir erkämpfte Heimat geworden ist, von der ich nicht gerne fortginge, solange wir überhaupt an die Insel gebunden sind."

Nun war ich wieder froh. Als wir um die Kirchendüne bogen und an die Südseite kamen, blieb Swantje auf einmal jubelnd stehen. Da stand im Schutz und umflutet von der Sonnenwärme ein Apfelbaum, der sich unter der Fülle seiner Früchte bog. Ich stieg hinauf und schüttelte ihn, bis alle Aepfel auf der Erde lagen. Wir bissen in die saftigen Früchte und ohten und ahten über den Genuß. So hatte uns lange nichts geschmeckt wie die Aepfel von dem einsamen Baum, den sich ein Pfarrer von Langeoog gepflanzt haben mochte.

Wir steckten uns alle Taschen voll Aepfel. Aber wie sollten wir den noch ganz ansehnlichen Rest mitnehmen? Ich zog kurz entschlossen mein Hemd aus. „Das ist sowieso naß, sagte ich, „die Sonne wird mir jetzt nicht mehr das Fell verbrennen." Mit Kriechweidenzweigen banden wir es oben und unten zu und füllten es, und ich nahm den so hergestellten schweren Sack auf den Rücken. Wir brachten ihn in die Nähe des Bootes. Dann liefen wir zu der äußersten Westspitze. Und dort fanden wir auch Spuren der Schmuggler, die gestern hier gelandet hatten. Ein Ruder lag im Sand. Es mochte wohl zu dem abgetriebenen Boot gehören. Ich nahm es auf und wollte damit weitergehen. Aber Swantje bat, es doch hier zu lassen. Sie wollte es eingraben und die Blase mit dem Zettel daran befestigen. Vielleicht sei das über kurz oder lang unsere Rettung. Ich betrachtete prüfend das kräftige Ruder; gerne gab ich es nicht auf. Aber dem Mädchen konnte ich die Bitte nicht abschlagen. „Mag es sein, ich hole es mir nächstens, wenn die Leute nicht bald wiederkommen und uns inzwischen befreien."

Nun grub ich ein tiefes Loch, schon beim ersten Spatenstich traf ich auf etwas Hartes. Es war ein großer, irdener Krug, aus dem die Schmuggler wahrscheinlich Schnaps getrunken hatten. Er war ganz unversehrt. Dieser Fund war Swantje äußerst willkommen. Ich grub das Ruder ein, daß es aufrecht stand, und befestigte an ihm die Blase mit dem Papier. Hier mußte es am ersten auffallen. Ein Ruder übersahen die Schiffer bestimmt nicht. Dann gingen wir in der Richtung weiter, in der unser Boot lag.

„Gut, daß wir die Aepfel haben", meinte Swantje, „denn etwas Eßbares mitzunehmen, vergaßen wir in der Eile. Aber jetzt fahren wir gleich wieder nach Hause, Garrelt, ja?"

Nach Hause! dachte ich, wie sie sich doch schon an das Einsiedlerleben gewöhnt hat!

Der Hund war in die Dünen gelaufen. Wir verstauten die Aepfel im Boot und hätten nun aufbrechen können, wenn Anka dagewesen wäre. Ich stieß meinen Fingerpfiff aus, aber der Hund kam nicht. Aergerlich spähte ich alle Dünen ab. Plötzlich rief Swantje: „Da, da, was war das?" Und schon kam es wie eine lebendige Lawine über den Dünenhang auf den Heller herunter: vier Schafe und die Hündin hinterher. Ein starker Bock mit runden Hörnern stürmte voraus, hinter ihm her keuchte ein älteres Muttertier und dann kamen ein jüngeres Schaf und ein Lamm nach. Keine fünzig Schritte waren sie von uns entfernt. Mit einem Blick hatte ich die Lage erfaßt. Ich griff nach dem Gürtel, den Swantje um ihr Kleid trug, und riß ihn der Erstaunten gedankenschnell ab.

(Fortsetzung folgt)

David A. Regier †

1887—1956

Als unser Gatte und Vater bei den Bibelstunden so eine lebendige Beschreibung vom Himmel gab aus der Offenbarung, die merken ließ, wie real es ihm war, ahnten wir kaum, daß der Himmel so sehr nahe für ihn war. Jetzt ist er schon in jenes herrliche Heim eingegangen. Sein Heimgang kam plötzlich am 1. Februar, nachdem er weniger als 5 Tage vorher einen Anfall von einem Herzleiden erlitt.

Er ist auf der elterlichen Farm nahe Mountain Lake, Minn., am 8. Juni 1887 als dritter Sohn von Johann J. Regier und Katharina geb. Wall geboren worden. Er besuchte die Gemeindeschule und die Mt.-Lake-Bibelschule. Als Jüngling von 18 Jahren wurde er wiedergeboren durch Buße und Glauben an Jesum als seinen Erlöser. Am 8. Juni 1906 wurde er auf des Bekenntnis seines Glaubens von Aelt. Heinrich J. Dick getauft und in die E.M.B.-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis an sein Ende geblieben ist.

In den Jahren 1912—1917 besuchte er auswärtige Schulen: wurde graduiert vom Moody Bible Institute (1914); vom Theologischen Seminar in Chikago (1916); besuchte Tabor-College (1916—17). In den Jahren seines Studiums leitete er auch Sonntagsschulen in entlegenen Schuldistrikten, diente als Kolporteur und hielt Erweckungsversammlungen ab.

Am 25. Nov. 1917 wurde er auf Konferenzbeschluß von Aelt. H. J. Dick als Prediger ordiniert. Am 11. Juni 1918 wurde er mit Barbara E. Epp ehelich verbunden. Diesem Ehebunde wurden 5 Söhne und 3 Töchter geboren, die ihn nun überleben.

1917 wurde ihm auch die Leitung seiner Gemeinde übertragen. Im ganzen hat er mehr als 20 Jahre als Leiter der Gemeinde gedient. In den früheren Jahren seines Predigtdienstes fand er viel Ermutigung und Hilfe darin, daß er mit älteren Predigern zusammenarbeiten konnte und ihren Rat annahm.

In der E.M.B.-Konferenz hat er viele Jahre im Evangelisationskomitee und im Programmkomitee gedient. In letzter Zeit hatte er folgende Dienste zu versehen: Leiter der Mittwoch-Bibel- und Gebetsstunden für Aeltere; Sonntagsschulklasse für junge Männer; Glied im Gemeindekomitee; Glied des Konferenz-Kirchenrats; Seelsorger für unlängst Eingewanderte in dieser Umgebung; Berater für wehrlose Jünglinge.

Während der ganzen Zeit seines Berufsdienstes hat er es für nötig gefunden, als Farmer zu arbeiten, um für seinen und seiner Angehörigen Unterhalt zu sorgen. Es war eine große Freude für ihn, daß sich alle seine Kinder in früher Jugend zum Herrn bekehrten.

Als er während seines Seminarstudiums gedrängt wurde, sich zu entscheiden, ob er sich auf den lockeren Boden einer liberalen Theologie begeben sollte, kam er zu der unerschütterlichen Entscheidung für die Bibel als unfehlbares Wort Gottes und an die fundamentalen Wahrheiten des Evangeliums, die darin enthalten sind.

Die ihn Ueberlebenden sind: seine Witwe (unsere Mutter) und 8 Kinder: Dr. Rufus Regier in Des Moines, Jowa; Evelyn in Japan; Elfrieda, Frau Melvin Loewen, in Belgien auf dem Wege nach Afrika; Arnold in Mt. Lake; Elmer in Goshen, Ind.; Milton, z. Zt. daheim; John im Ersatzdienst in Reedley, Calif., und Mary Ann, daheim. Auch 3 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn; 6 Großkinder; 3 Schwestern, sein jüngster Bruder; 3 Schwägerinnen; ein Schwager; sowie viele Verwandte und Freunde.

Er ist über 68 Jahre alt geworden, und hat über 37 Jahre im Ehestand gelebt.

Wir empfinden tief den Trennungsschmerz von dem Scheiden unseres lieben Gatten und Vaters, doch fassen wir uns im Bewußtsein, daß unser Vater im Himmel nur Gedanken des Friedens mit uns hat.

Die Familie.

Eingesandt von H. F. Epp,
Mtn. Lake, Minn., USA.

Lidia Kliewer †

geborene Bartel.

Anfang September 1955 riet unser Arzt meiner Frau zu einer Operation. Es hatte sich bei ihr eine Geschwulst gefunden, die dem Arzt bedenklich schien, obzwar sie keine Schmerzen hatte. Meine Frau hatte wohl bange Ahnungen; denn sie bat den Arzt, mit der Operation bis nach Weihnachten zu warten, um das Fest noch einmal mit uns zusammen feiern zu können.

Die Operation wurde am 10. Januar 1956 vollzogen. Als ich dann kurz darauf mit Herrn Dollinger sprach, merkte ich, daß wir wohl mit dem Schlimmsten rechnen müßten. Der Krebs hatte ihre Leber zum größten Teil zerstört. — Am 12. Jan., 8 Uhr abends, ging sie nach kurzem, schwerem Leiden heim.

Die Trauerfeier fand in der Kirche der M.-Br.-Gemeinde statt, wo sie noch vor einigen Tagen als Glied dieser Gemeinde das Abendmahl nahm. — Am Sarge sprach zu den Leidtragenden und zu der großen Trauerversammlung Missionar J. Franz von der Ruhe, die für das Volk Gottes vorhanden ist. Pred. P. Klassen sprach von dem letzten Feind, dem Tod, und von dem Ort, wo kein Tod mehr sein wird. Auf dem Friedhof sprach Pred. N. Siemens einige Worte des Trostes.

Meine Frau Lidia geb. Bartel wurde am 1. Aug. 1898 in Grochale-Nowe, Polen, geboren. Glied der Menn.-Brüdergemeinde wurde sie Pfingsten 1926. Wir verheirateten uns am 21. Nov. 1925 in Polen und verlebten dort drei sehr schöne Jahre. Im August 1928 wanderten wir nach Brasilien und von dort nach Paraguay aus. In Brasilien starb uns ein Töchterchen von zwei Monaten, und in den Ansiedlungsjahren im Chaco nahm Gott noch drei Kinder im zarten Alter zu sich. Den größten Schmerz unseres Lebens bereitete uns das Unglück, als unser Söhnchen Harry im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten in die Glut eines niedergebrannten Feuers fiel und Hände und Füße so verbrannte, daß er nach 4 Monaten starb. Sechs Kindern schenkte meine Frau das Leben, wovon ihr vier vorangegangen sind.

Am Sarge standen unser Sohn Bruno mit seiner Frau Gertrud geb. Siemens mit der Enkeltochter Karin, unsere Tochter Helga und ich.

Meine Frau wurde 57 Jahre, 4 Monate und 26 Tage alt. Etwas über 30 Jahre haben wir Freude und Leid miteinander geteilt.

Der trauernde Gatte
Leonhard Kliewer,
Fernheim, Paraguay.

Schnelle Hilfe bei:

- rheumatischem Reißen
- Hexenschuß
- Neuralgie
- Ischias
- Rückenschmerzen
- Nierenbeschwerden
- Verstopfung.

Es ist weit und breit bekannt, daß die obenangeführten Symptome in den meisten Fällen durch giftige Stoffe im Blut entstehen, die sich an den Gelenken und in den Muskeln ablagern. Diese Gifte entstehen im Darm und werden durch die Darmwand vom Blut aufgesogen.

ELIK'S BOTANIC HERBS
in Pulverform (kein Kochen, kein Aufgießen nötig!) gebrauchsfertig.

Diese Kräuter entfernen die Giftstoffe aus dem Darm und führen sie auf dem normalen Wege ab. Sie lösen auch die zutiefst sitzenden Säure-Kristalle (Gifte) aus den Gelenken des menschlichen Körpers. Sie stellen die völlige gesunde Wirksamkeit der Nieren und der Leber wieder her, so daß die Säure-Ueberbleibsel zusammen mit den Giftstoffen hinweggespült werden.

Tausende, die unter quälenden Schmerzen gelitten haben, haben durch den Gebrauch dieser Kräuter gründliche Erleichterung erfahren. „Botanic Herbs" wird gewiß auch Sie zufriedenstellen.

Preis .... $1.65 und $2.65

Die Uebertretung der Naturgesetze macht krank, aber die Natur ist auch bereit, den Schaden wieder gutzumachen.

Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preisliste für alle anderen Medikamente in deutscher Sprache kostenlos!

Bestellen Sie bei

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Rheumatische Schmerzen

Fühlen Sie sich unwohl, weil Sie stechende Schmerzen spüren, weil Ihnen die Muskeln oder Gelenke weh tun? Schmerzen Ihre Beine so, daß Sie kaum auftreten können, tut Ihnen der Rücken weh und fällt das Bücken schwer? Hat einer Ihrer Angehörigen in Europa rheumatische Schmerzen? Dann lesen Sie diese gute Nachricht. **Templeton's T-R-C's** ist Kanadas am meisten verkaufte, gesetzlich geschützte Medizin zur Behebung solcher Leiden. Verschaffen Sie sich die ersehnte Erleichterung, damit Sie in Ruhe schlafen und arbeiten können. Erhältlich in Ihrer Drogerie für 79¢ und $1.50.

Gratis — Wenn Sie einen kostenlosen Versuch mit T-R-C's machen wollen, schreiben Sie an

TEMPLETON'S T-R-C's
56 Colborne Street, Toronto 1, Dept. G.

Gute Saat

vergrößert die Ernte!

Es ist vorteilhaft, eigenes Saatgut zu züchten. Besäen Sie in diesem Jahr etliche Acres reines Land mit „Registered" or „Certified" Saat.

Erfahren Sie Preise und Näheres vom lokalen **Federal-Agenten.**

FEDERAL GRAIN LIMITED
SERVING PRODUCERS ACROSS THE CANADIAN WEST

Besuch in der alten Heimat!

Sie machen eine Erholungsreise an Bord der

'Seven Seas'

nach Deutschland

England, Frankreich, Holland*

Statten Sie dem Land Ihrer Väter einen Besuch ab. Geniessen Sie wieder deutsche Speisen und erfreuen Sie sich der Naturschönheiten, Seen und Bäder, der historischen Plätze, der alten Burgen und Kirchen, der Kunstausstellungen, Erholungsstätten, Konzertveranstaltungen und a.m. Es lohnt sich, die Erinnerung an die verträumten mittelalterlichen Orte zu erneuern oder aber die modernen Städte und das Netz der Autobahnen zu erleben. Der Aufbau des neuen Deutschland geht mit grossen Schritten voran. Die alte Heimat begrüsst Sie bereits, wenn Sie die SEVEN SEAS betreten. Dieses Schiff ist ein schwimmender Teil von Deutschland mit all seiner Behaglichkeit, einer vorzüglichen Küche und zuvorkommenden Bedienung. Deutsches Seemannskönnen, sorgfältig vorbereitete Unterhaltung und eine gediegene Ausstattung lassen schon die Reise zu einem Erlebnis werden.

Lassen Sie Ihre Angehörigen nach Canada kommen!
Sollen Ihre Angehörigen auf Ihre Kosten nach Canada kommen, so brauchen Sie uns nur deren Anschrift in Deutschland bekanntzugeben. Unsere deutschen Büros werden dann sofort mit Ihren Angehörigen in Verbindung treten, um Ihnen bei der Vorbereitung und Durchführung der Reise nach Canada weitgehendst behilflich zu sein.

Nach BREMERHAVEN über Southampton, Le Havre, Rotterdam*

Ab New York: 19. März
Ab Halifax ....: 21. März
Ab Quebec ....: 14. April
Ab Monteral..: 11. Mai, 5. Juni, 30. Juni
Fahrpreise von $173.—an aufwärts
(Wintersaison nach und von BREMERHAVEN).

*Gelegentliche Zwischenlandung in Rotterdam **Über die St. Lawrence Route

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder die

Europa-Canada Linie

Dominion Square Building, Montreal
1018 Commerce & Transportation Building, Toronto
405 Royal Bank Building, Winnipeg
540 Burrard St, Vancouver

ECL 1016–56

Häuser zu verkaufen:

$500 Anzahlung
4 schöne Zimmer, ganz modern, nahe zur Bushaltestelle, auf sehr hübsch bepflanztem Grundstück. Preis $6,500. Tel. 93–5405.

$800 — $1000 in bar
7 schöne, ganz moderne Zimmer mit Vollkeller, neudekoriert, gute Garage, gut gelegen in Elmwood nahe zu Talbot. Preis $7,500. Tel. 93–5405.

11 Zimmer auf McDermot Ave.
ganz modern, gute Mieteinnahme, nahe zum General-Hospital, alle Fußböden aus Hartholz, „Stoker", gute Garage, Ziegelsteinbau, Mieteinnahme $150 monatlich und zudem eine Wohnung. Preis $15,800. Tel. 93–5405.

6 Wohnungen, 20 Zimmer
besonders gute Mieteinnahme, auf Flora Ave. im Nordende, in ausgezeichnet gutem Zustande, Doppelgarage. Preis $25,900. Tel. 93–5405.

$3000 oder weniger in bar
Mieteinnahme $415 monatlich, 6 komplette Einzelwohnungen, Vollkeller, nahe zur Portage Ave. Preis $26,000. Tel. 93–5405.

Suchen Sie ein Haus? Rufen Sie uns an! Wir haben verschiedene Häuser in allen Stadtteilen, und können dieselben an Sie mit $500 oder weniger Anzahlung verkaufen, mit leichten monatlichen Zahlungen für den Rest. Ehe Sie kaufen — kommen Sie zu uns.

ASSOCIATED REALTY AGENCIES LTD.
618 McIntyre Building.
Telefon 93–5405

Offen täglich von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. Nach Büroschluß telefonieren Sie bitte Mr. Pestl, 59–3088

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

das fungierte und auch über den C.O.-Dienst unserer Jungmannschaft zu verfügen hatte, ist am 7. März in Montreal gestorben.

— Nach dem zweiten Weltkrieg hat Kanada für Hilfe an verschiedene Länder über $4,000 Mill. ausgegeben. Fast die Hälfte der Summe wurde geschenkt, das andere ausgeliehen. China erhielt $65 Mill. und zahlt nicht ab, die andern Schuldner zahlen, sogar die Tschechoslowakei und Sowjetrußland.

* * *

Holland. — Königin Frederika von Griechenland und ihre 17-jähr. Tochter, Prinzessin Sophia, weilten vom 9.—11. März zum Besuch bei Königin Juliana und Prinz Bernhard in Holland.

* * *

Westdeutschland. — Bis Jahresende sollen fünf Divisionen aufgestellt worden sein. Insgesamt werden demnach 96,000 Deutsche in Uniformen sein.

— Der Rohrstock spielt noch immer eine gewisse Rolle. Bis heute konnte noch keine einheitliche Auffassung in dieser Frage erzielt werden. Die Prügelstrafe ist nur in Berlin und Hessen allgemein verboten. In Bayern darf sie bei Jungen in Volksschulen angewandt werden. Während der Lehrer also einen 14-jährigen Volksschüler züchtigen darf, ist ihm das bei einem 10-jährigen Oberschüler verboten.

— Der Umsatz der westdeutschen Textilindustrie hat sich 1955 gegenüber dem Vorjahr um 1,1 Milliarden DM auf 13.3 Milliarden DM erhöht.

— 104 der insgesamt 1331 protestantischen Pfarrer aus Baden-Württemberg haben an die Abgeordneten des Bonner Bundestages einen Brief gerichtet, in dem sie die Aufstellung deutscher Divisionen als „gefährlich und verhängnisvoll bezeichnen.

— Nach dem Zusammenbruch der langen Frostperiode sieht man in den westdeutschen Niederungen jetzt mit Sorge den ersten Hochwasser-Wellen entgegen. Der Katastrophen - Schutz ist für alle Fälle schon jetzt alarmiert worden, damit Menschen und Vieh rechtzeitig aus den gefährdeten Gebieten evakuiert werden können.

* * *

Ostdeutschland. — Die Beschlagnahmen von Geschenkfendungen aus Westberlin und Westdeutschland durch die Kontrollorgane in den ostdeutschen Paketpostämtern haben in letzter Zeit erheblich zugenommen. Es empfiehlt sich, die ostdeutschen Bestimmungen für Geschenkfendungen genau einzuhalten.

— In allen katholischen Kirchen des Bistums Berlin wurde ein Hirtenwort verlesen, in dem Bischof Wilhelm Weskamm die katholischen Christen im Hinblick auf die jüngsten Gotteslästerungen in Brandenburg und Ostberlin zur Glaubenstreue mahnte. Derartige Vorfälle könnten nicht durch äußere Proteste, sondern nur durch größere Gläubigkeit und Treue gutgemacht werden.

— Der Leipziger Thomaskantor Prof. Dr. Günther Ramin ist im Alter von 57 Jahren gestorben. Mit 19 Jahren übernahm er das Amt des Organisten der Thomas-Kirche, das von 1723 bis 1750 Johann Sebastian Bach innegehabt hatte und dessen Berühmtheit Ramin auf vielen Reisen nach Nordamerika, Rußland und in die Schweiz neubegründete. Die Tradition des Thomaner-Chores geht bis auf das Jahr 1212 zurück.

* * *

Kolumbien. — Der Evangelische Bund von Kolumbien teilt die Bilanz der Protestantenverfolgungen in Kolumbien für das Jahr 1955 mit. Danach wurden 11 Personen ermordet, 23 verletzt, 7 Kirchen abgebrannt, 12 Kirchen und 181 Missionsvolksschulen geschlossen und 82 Menschen eingekerkert. Die treibende Kraft sei die römisch-katholische Geistlichkeit, deren Agitation von der Regierung geduldet und unterstützt werde. Die beliebteste Methode ist die Gleichsetzung von Protestantismus und Kommunismus.

* * *

Australien hat sich in den letzten 50 Jahren jeglichen Versuchen, Asiaten und Südsee-Insulanern die Tore zu öffnen, erfolgreich widersetzt. Ganz ohne Auseinandersetzungen mit der Farbigen-Frage geht es allerdings nicht, leben doch im Lande rund 50,000 „Ureinwohner" („aborigines"), wie die Austral-Neger genannt werden. Der Austral-Neger kann keine höhere Lehranstalt besuchen. Er mag noch so sehr begabt sein. Und während es die dunkelhäutigen Maoris im benachbarten Neuseeland sogar zu Ministerposten gebracht haben, sind in Australien die Eingeborenen von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Sie sind Staatsbürger zweiter Klasse, die, soweit sie erwerbstätig sind, Steuern zahlen müssen, die jedoch weder eine Kinderhilfe noch irgendeine andere soziale Zuwendung, die den weißen Australiern zuteil wird, erhalten.

In Nordaustralien wurden zwei Gutsbesitzer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, da sie fünf Eingeborene, darunter auch eine jüngere Frau, auf einer Landstraße ausgepeitscht hatten. All das hat vielen Australiern, die bislang geneigt waren, die Eingeborenen zu ignorieren, zu denken gegeben. Man fordert jetzt eingehende Reformen, die eine humanere Behandlung der Eingeborenen zum Ziel haben, die in der australischen Literatur oft als die rechtmäßigen Erben des Fünften Kontinents hingestellt werden.

In der Amtssprache gelten die Farbigen als „Pflegebefohlene" der Regierung. Sie müssen, so heißt es in einer offiziellen Erklärung, von der Regierung betreut werden, da sie sich vielfach selber nicht zu helfen wissen. Nur solche Eingeborene, die unter Weißen leben und über die nötige Reife verfügen, werden aus der Vormundschaft des Staates entlassen. Der Staat will auch dafür sorgen, daß geeignete Kräfte demnächst eine gute Berufs-Ausbildung erhalten. Zur Zeit werden die Eingeborenen vorwiegend als Landarbeiter und Holzfäller ausgebildet. Eine Emanzipationsbewegung der Ureinwohner gibt es nicht und wird es wohl auch nie geben, da die meisten weit über das Land verstreut leben.

* * *

Sowjetrußland. — Die „Prawda" beschwert sich über das Mißtrauen, dem Sorin in Bonn ausgesetzt sei. Zwischen den angekündigten 9626 und den tatsächlich eingetroffenen Kriegsgefangenen besteht keine beträchtliche Differenz. Das Rote Kreuz verfügt aber über Listen von 1000 Verurteilten, die noch jüngst Lebenszeichen gaben. Dazu kommen noch etwa 1400 Verurteilte, die nicht als Soldaten gefangen wurden.

— Die Sowjetunion erlaubt nunmehr kleinen Gruppen von Juden die Auswanderung nach Israel. Es sind zumeist alte Leute, denen die Ausreise aus der Sowjetunion erlaubt wird, und gelegentlich auch jüngere Leute, wenn sie Verwandte in Israel haben.

— Die roten Kremlherrscher versprachen, alle in der Sowjetunion zurückgehaltenen dänischen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zu entlassen. Nach dänischer Auffassung, handelt es sich um 15 Personen, während die Sowjets behaupten, in ihrem Gewahrsam befände sich nur ein Schwerverbrecher.

— Zum ersten Mal seit Ende des 2. Weltkrieges berichtete das offizielle Parteiorgan „Prawda", daß eine „Bande von Saboteuren" die sowjetische Grenze überschritten hatte und erst nach einem heftigen Gefecht mit sowjetischen Grenztruppen unschädlich gemacht werden konnte. Der Zwischenfall trug sich bereits im Sommer vorigen Jahres an einer nicht näher bezeichneten Stelle der etwa 2000 km langen Grenze sowjetisch-Mittelasiens zu. Nachbarn der Sowjetunion sind hier Persien und Afghanistan. Angaben über Zahl und Nationalität der Spione fehlen.

Thailand. — Eine ideologische Schwenkung zum Kommunismus vollzieht sich in Thailand, der bisher stärksten Bastion des Westens im Fernen Osten. Mitglieder des Parlaments,' Zeitungsleute, führende Wirtschaftler und Indu-

Deutschsprechender
Zahnarzt
gesucht
Anfragen richte man bitte an
DR. E. J. BUIRS
P.O. Box 157
North Clearbrook, B.C.

Zu verkaufen
neues 5-Zimmer-Haus
254 Edison Ave., N. Kildonan.
Phone: EDison 4-5120

Easter-Special
in Religious Records
by the
WINKLER BIBLE SCHOOL

1. Er lebt
   Einer, den die Gnade fand
2. Fels des Heils
   Ich habe nun den Grund...

and 2 new releases

3. Auf ewig bei dem Herrn
   Wo findet die Seele die...
4. Send the Light
   The House that stood the Storm

$1.35 each
Special price
$5.00 per set ...
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Ph. SU 3-6903
WINNIPEG — MANITOBA
Canada's Largest German Religious Records-Dealer.

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Hier ist Versicherung
im Falle von
Unfall und Krankheit,
die nach Herausgabe der Police von der Gesellschaft weder geaendert noch widerrufen werden kann.
- Sichert regelmaessige Einnahme nach Unfall oder Erkrankung
- Bezahlt Hospital und Operationen fuer Sie und Familie
- Wir vermitteln diese Versicherung in ganz Kanada
- Um volle Auskunft wenden Sie sich bitte persoenlich, telephonisch oder brieflich an

EMMANUEL HORCH
Spezialvertreter fuer
THE PAUL REVERE LIFE INSURANCE COMPANY
308 Dayton Bldg., Winnipeg.
Ph. Office: 93-4325 — Res: ED 1-1895

"Der Oratorio - Chor"

des
Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege
dient mit der Darbietung des II. und III. Teiles des

Messias
von Geo. Fr. Händel

Soprane: Holda Reimer, Rita Langemann
Tenor: John Pauls
Baß: David Falk
Kontra-Alto: Viola Falk
Organist: Dr. F. Niermeier
Dirigent: Henry Voth

Ort: Elmwood-M.-Br.-Gem.-Bethaus, Winnipeg.
Zeit: Sonnabend, 17. März, 8 Uhr abends.

— Jedermann ist willkommen! —

Brauchen Sie
einen „Fridge", eine „Car", eine Waschmaschine?
Sie können vorteilhafter kaufen, wenn Sie Bargeld dazu haben.
Bitte, kommen Sie zu uns, ehe Sie kaufen.
Eine Anleihe von $100.00 kostet $5.45,
wenn sie in 12 gleichen monatlichen Raten (Versicherung eingeschlossen) abgezahlt wird, wobei der gekaufte Gegenstand als Sicherstellung gelten darf. Vergleichen Sie dies mit den "carrying charges" anderswo.
— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgegend. —
CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY, LTD.
284 Kennedy St., Winnipeg 2. Phone 92-4187

strielle weilten in den letzten Wochen zu Besuch in Rotchina. Vor einigen Monaten noch drohte allen, die mit dem Kommunismus sympathisierten, auch einfachen Touristen, schwere Bestrafung.

* * *

Bolivien. — Die evangelische Missionsstation in der bolivianischen Hauptstadt La Paz ist von Demonstranten angegriffen worden. Unmittelbar vor dem Beginn einer Missionskonferenz ging auf das Dach des Hauses ein Steinhagel nieder.

* * *

Zypern. — Der Führer der Bewegung für die Vereinigung Zyperns mit Griechenland, Erzbischof Makarios, erklärte, daß die Verhandlungen mit dem britischen Kolonialsekretär Alan Lennox-Boyd über die Zukunft der Insel ergebnislos verlaufen sind. Es waren drei Probleme, über die man sich nicht einigen konnte: Die Selbstverwaltung, die Amnestie für Gefangene und die öffentliche Sicherheit. — Laut letzter Nachricht ist Makarios deportiert worden.

* * *

Nigeria. — Das Eintreffen einer 29-köpfigen Gruppe der Bewegung für „moralische Aufrüstung“ in Langos, der Hauptstadt von Nigeria, hat bei den Behörden des Landes wenig Gegenliebe gefunden, da es mit dem Besuch der englischen Königin zusammenfiel. Die Gruppe will in Nigeria das Schauspiel „Freiheit“ verfilmen, das in Afrika spielt und den Verlauf einer politischen Revolution schildert.

* * *

Japan. — Seit dem Jahre 1950 ist die Bevölkerung Japans um 6 Millionen angestiegen. Japan hat jetzt über 89 Mill. Einwohner. Man nimmt an, daß im Frühling die Bevölkerung mehr als 90 Millionen betragen wird.

* * *

Tschechoslowakei. — Eines plötzlichen Todes „starben“ gleichzeitig sieben slowakische Universitätsprofessoren und Persönlichkeiten des slowakischen Theaters. Die Prager Regierung beschränkte sich auf die karge Verlautbarung, daß sie alle „in Ausübung ihrer Pflichten“ ums Leben kamen.

— Mit erfrorenen Füßen kam ein Flüchtling nach einem Gewaltmarsch aus der Tschechoslowakei in Oesterreich an. Drei Leidensgenossen hatten wegen des tiefen Schnees und der Kälte ihren Fluchtversuch aufgegeben.

* * *

Schweiz. — In der größten Privatklinik der Stadt Luzern ist eine Paratyphus-Epidemie ausgbrochen, die bis jetzt 80 Personen erfaßt hat. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Infektionsherd festzustellen.

* * *

U.S.A. – Die Filmbegutachtungsstelle der Katholiken in den USA. ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die moralische Qualität der amerikanischen Filme in den letzten Jahren in bedenklicher Weise verschlechtert habe. Von insgesamt 383 Filmen mußte die Begutachtungsstelle nicht weniger als 78 als moralisch schädlich ablehnen.

— Präsident Eisenhower hat dem Hangen und Bangen ein Ende gemacht. Er wird sich um einen zweiten Amtstermin bewerben. Diese Entscheidung wäre selbstverständlich gewesen,, hätte der Herzanfall, den er im September letzten Jahres erlitten hatte, nicht Besorgnis um eine völlige Genesung erweckt und die Befürchtung laut werden lassen, er möge den Lasten und Sorgen des höchsten Amtes nicht völlig gewachsen sein. Aber das Gutachten einer Reihe maßgebender Aerzte war dazu angetan, diese Befürchtungen zu zerstreuen. Es besagte, er werde imstande sein, noch fünf oder gar zehn Jahre die Geschäfte im Weißen Hause zu führen. Zumal wenn er die Warnung vor Ueberanstrengung beachte.

— Admiral Arleigh Burke, Chef der Operationsabteilung der U.S.-Seestreitkräfte, sagt, daß die mächtigsten und zerstörerischsten Waffen unseres Zeitalters gegenwärtig in immer steigender Anzahl auf U.S.-Schiffen eingebaut werden. Die U.S.-Marine verwendet zunehmend die Atomkraft als Antriebsmittel für Schiffe und produziert sowohl Trägerflugzeuge, als auch andere Seeflugzeuge, die immer weiter in das Gebiet der Ueberschallgeschwindigkeit vorstoßen. Auf der andern Seite warnte der Admiral von den auf diesen Gebieten von der Sowjetunion erzielten Fortschritten. Die Rote Flotte stehe gegenwärtig in einem Schiffbauprogramm wie es bislang noch nicht dagewesen ist. Gleichfalls ist es den Sowjets gelungen, auf dem Gebiet der Atomenergie bemerkenswerte Fortschritte zu machen, die die USA zu überraschen vermochten.

Der Admiral fügte hinzu: „Die Sowjetunion verfügt über eine starke und ständig wachsende U-Boot-Flotte, die gegenwärtig etwa 400 Einheiten umfaßt. Außerdem verfügen die Roten über mehr als 100 moderne Zerstörer, sowie über 27 Kreuzer, von denen 17 allerneuester Bauart sind. Ihre Marineluftwaffe hat sich bis auf ca. 3500 Maschinen ausgedehnt.“

— Das Volkswagen-Werk hat das im September 1955 für 12 Millionen DM in New Brunswick (USA) erworbene Montagewerk wieder verkauft. Das Volkswagen-Werk will nach den USA weiterhin fertige Wagen exportieren. Die Montagepläne in den USA wurden aufgegeben, weil es sich als unmöglich erwies, den Volkswagen aus amerikanischer Montage in gleicher Qualität und zu den Preisen der Fertigwagenausfuhr zu liefern. 1955 exportierte das Volkswagen-Werk 35,000 fertige Wagen nach den USA. Man rechnet für 1956 mit einem Export von 50,000 Stück nach den USA, womit der amerikanische Markt an die erste Stelle der Auslandskunden des Volkswagen-Werkes rücken würde.

* * *

Großbritannien. — In der englischen Stadt Olchester wurde kürzlich eine neue Kaserne erbaut, in der jeder Soldat sein eigenes Zimmer hat mit einem bequemen Polsterstuhl, mit Nachttisch und Leselampe zur beliebigen nächtlichen Lektüre.

— Einen Staat ohne Steuern verspricht die vor einem Jahr gegründete britische „Elizabeth-Partei“. Sie veröffentlichte jetzt ein Programm, nach dem alle direkten und indirekten Steuern abgeschafft und jeder Staatsbürger von seiner Geburt an Zuteilungen von „Empire-Aktien“ erhalten soll. Im Alter, bei Krankheit und bei Arbeitslosigkeit soll er von diesem Aktienkapital leben. Auch Altersrente und staatliche Fürsorge würden deshalb verschwinden. Eine große Handelsorganisation soll mit Hilfe der Steuerfreiheit konkurrenzlos den Rest der Welt unterbieten.

— Sowjetpremier Nikolaj Bulganin und Parteisekretär Nikita Chruschtschow planen, am 18. April ihren 10-tägigen Besuch in Gr. Britannien anzutreten. Sie sollen auch von der Königin empfangen werden.

* * *

Türkei. — Der deutsche Bischof Dr. Dr. Otto Dibelius stattete in Istanbul dem Patriarchen Athenagoras, dem geistlichen Oberhaupt der griech.-orthodoxen Christen, im Patriarchat am Goldenen Horn einen Besuch ab.

* * *

Frankreich. — Wie die Pariser Zeitschrift „Jours de France“ wissen will, ist man in Züricher und Londoner Finanzkreisen der Ansicht, daß noch in diesem Jahre eine Abwertung des französischen Franken erfolgen werde. Unmittelbar danach werde auch die italienische Lira abgewertet werden.

* * *

Norwegen. — Zu einem Heringskrieg kam es zwischen Norwegen und der Sowjetunion. Auf der Jagd nach den Heringsschwärmen im nördlichen Atlantik respektierten die russischen Fischereiflotten nicht die Vier-Meilen-Grenze des norwegisches Hoheitsgebietes und fischten munter im ertragreichsten Aalesund. Die Norweger, durch die Rücksichtslosigkeit der Russen in früheren Jahren gewarnt, ließen durch ihre Kriegsschiffe 16 russische Fischerdampfer, teilweise mit Waffengewalt, aufbringen. Und was in früheren Jahren nie der Fall gewesen ist, Moskau entschuldigte sich für die „Grenzüberschreitungen“, die mit der Schlechtwetterlage und der Unregelmäßigkeit der norwegischen Küstenlinie begründet wurden.

* * *

Oesterreich wird voraussichtlich im Frühjahr 1957 über 36,000 Mann unter Waffen haben.

— Der österreichische Außenminister ist ersucht worden, für die Rückführung jener Oesterreicher zu sorgen, die sich noch zu Hunderten als Zwangsarbeiter in dem tschechoslowakischen Uranbergwerk Pribam befinden sollen.

* * *

Jordanien. — Der durch König Hussein abgesetzte Kommandeur der Arabischen Legion von Jordanien, General John Bagot Glubb, ist in London eingetroffen, um der Edenregierung Bericht zu erstatten.

Glubb Pascha bat die Presse, nichts zu schreiben, was in England oder in Jordanien die freundschaftlichen Gefühle zwischen beiden Ländern trüben könnte, und er fügte hinzu, er selbst sei „keineswegs schockiert“.

* * *

Polen. — Die Tschechoslowakei hat sich bereit erklärt, den von ihr im Hafen von Stettin (heute unter polnischer Verwaltung) verwalteten Freihafen aufzugeben.

* * *

Italien. — Papst Pius XII. feierte am 2. März seinen 80. Geburtstag und den 17. Jahrestag seiner Thronbesteigung. Die Feiern erreichten am 11. März ihren Höhepunkt, als der Papst in der St. Peterskirche die Messe zelebrierte.

— Beim jüngsten Ausbruch des Vulkans Aetna hatte die Lava eine Geschwindigkeit von 3000 Fuß pro Stunde. An einer Stelle ist der LavaFluß bis auf 3 Meilen an ein besiedeltes Gebiet herangekommen.

— Innerhalb der kommunistischen Partei Italiens kam es zu einer kleinen Revolte. Die „Rebellen“ bezeichneten sich als „demokratische Kommunisten“, und sie haben etwa 500 Anhänger.

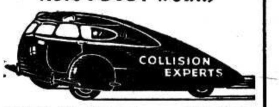
Gewünscht
weibliche
Hilfe für den Haushalt
in einem guten Heim, braucht nicht kochen, keine schwere Arbeit, eigenes Zimmer mit Radio, bester Lohn. Soll etwas Englisch können.
146 McAdam Ave., Winnipeg
— Phone 52-5518 —

Gesucht
Hilfe im Haushalt
erfahren in allgemeiner Arbeit, nicht zu kochen, freie Abende, guter Lohn, 2 Erwachsene im 5-Zimmer-Bungalow.
151 Matheson Ave., Winnipeg
— Phone 56-3353 —

Watson's
372
Athletic S'port Shorts
Außergewöhnliche Watson's Vorzüge! Alle aktiven und fleißigen Männer schätzen Watson's athletische, kurze Unterhosen mit der dreifachen Bauch-Verstärkung. Elastische Taille — unübertroffen komfortabel für Männer. Fachmännisch zugeschnitten und gemacht. Leicht waschbar — nichts zu bügeln. Dauerhaft. Ein dazu passendes „Jersey“-Unterhemd ist auch erhältlich. W–11–56

Wir geben Ihnen
10% der Küchel
die Sie vor dem 15. März, mit 3 Wochen Lieferungsfrist, bestellen
umsonst
Wir ʼern zu gewöhnlichen ʼanitoba-Preisen.
Bestellen Sie Ihren Bedarf an Küchel jetzt,
um Lieferung zum gewünschten Datum zu sichern.
ECONOMY HATCHERY
Eigentümer G. H. Fast,
Rosenfeld, Man. Ph. 305 - 14

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Crosstown Credit Union Society, Limited
Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatliche Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Anleihen werden für jeden guten Zweck bewilligt. Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.
PHONE 92-4187 **284 KENNEDY ST., WINNIPEG.**

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Apartment“-Häuser – Farmen.
•
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Res. 50-1780 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Dr. E. Schludermann
ARZT UND CHIRURG
(Wiener Facharzt fuer Chirurgie)
Sprechstunden von 3 bis 6 Uhr nachmittags sowie nach Vereinbarung
834 CORYDON AVE., WINNIPEG
Praxis: 4-1456 Wohnung: 40-7963
Erfolgt keine Antwort, bitte Doctors' Directory SU 3-7123 anrufen

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 – 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telphones:
Office: 92-6174 – Res.: 6-6006

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Anna Harder †

Vineland, Ontario.

Meine liebe Gattin und unsere liebe Mutter war die Tochter von Gerhard Nickel und Sarah Abrahams, geb. am 30. Okt. 1879, im Dorfe Kleefeld an der Molotschna. Ihre Kindheit und Jugendzeit verlebte sie im trauten Elternhause.

Auf den Glauben getauft von Aelt. David Nickel wurde sie im Jahre 1898 Glied der Rudnerweider Gemeinde. 1901 reichte sie mir die Hand zum Ehebunde. Willig folgte sie mir in meinem Lehrerberuf, den wir 14 Jahre im Dörflein Pordenau ausübten. In diesem Zeitraum wurde sie die glückliche, frohe Mutter von 7 Söhnen und 1 Tochter. Während des Krieges und der Revolution mußte ich den Lehrerberuf aufgeben, wir zogen mit unserer Familie ins Heimatdorf und wohnten noch 8 Jahre im väterlichen Hause.

Als mittlerweile die lieben Eltern zu Grabe getragen worden waren, wurde es uns nicht schwer, von dem lieben Heimatdorf zu scheiden und 1924 nach Uebersee auszuwandern. Nach kurzem Verweilen bei lieben Altmennoniten bei Waterloo, Ont., gings nach Manitoba. In den 10 Jahren in Arnaud kam es zu einer starken Verzweigung unserer Familien, das liebende Mutterherz weitete sich und schloß alle Frauen unserer Söhne in ihr großes Herz.

Seit 1934, bereits 21 Jahre, ist nun unser Vineland die neue Heimat, wo uns viele Segnungen zuteil geworden sind.

Vor 15 Jahren erlitt sie einen heftigen Nervenschlag. Sie durfte sich jedoch erholen, und wir konnten das frohe Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Einen Monat darnach mußte sie operiert werden. Ihr Leiden (Adernverkalkung) nahm seinen Fortschritt. Etliche Schlaganfälle kamen, von denen legte sie der am 20. August hilflos aufs Krankenbett. Wollten liebende Freunde sie bemitleiden, hat sie wiederholt die demütige Antwort gegeben: „Wie der Herr will. Was er tut, wird gut sein für mich."

Am 1. Febr. abends kam der große Wendepunkt ihres Lebens. Nach ¾-stündigem schweren Todeskampf hauchte die Teure ihr Leben aus.

Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten, eine Tochter, 7 Söhne mit ihren Frauen, 29 Großkinder und 5 Urgroßkinder und ihre einzige Schwester Sarah, Gattin von Aelt. David Eitzen, Mountain Lake., Minn.

Großen Trost hatte sie im Leben an der Liedstrophe:

Stark ist meines Jesu Hand,
Und sie wird mich ewig fassen,
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
Das ist meine Zuversicht.

Am 5. Februar, einem herrlichen sonnigen Sonntag, wurde die geliebte Verstorbene feierlich zu Grabe getragen. Ein kurzer Gottesdienst wurde im „Funeral Home" abgehalten, geleitet von Pred. N. Fransen. Text: Offb. 7, 9—11. Dann gings zur Leichenfeier in Vineland. Der Sarg, umrahmt von vielen schönen Blumen, die tröstenden Predigten von Aelt. J. A. Dyck mit Hiob 1, 20 u. 21, von Pred. J. Neufeld mit demselben Wort in Englisch, von Aelt. J. Wichert mit 2. Tim. 4, 7—9 und die Gesänge vom Chor wirkten eindrucksvoll auf uns, die Trauerfamilie, und die gedrängt gefüllte Kirche der Zuhörer. Eine kleine Gruppe Töchter unserer Gemeinde trug zwei Lieder vor. Diese Gruppe williger Sänger hat in der ganzen Leidenszeit fast allwöchentlich der Kranken in die Seele gesungen. Unvergeßlich!

Durch die warme Teilnahme vieler aus der Ferne, die Blumenspenden und Briefe sind wir getröstet worden. In herzlicher Dankbarkeit der trauernde Gatte

A. H. Harder
und die Kinder.

Zurechtstellung.

In der „Mennon. Rundschau" vom 11. Januar 1956 ist auf Seite 8 unter „MCC-Nachrichten" eine Notiz aus Berlin über das Menno-Heim gedruckt, nach der die Berliner Mennonitengemeinde manchmal von anderer Seite Spenden zugeschickt erhält, unter denen sich schmutzige, zerrissene und abgetragene Artikel befinden, die man unmöglich im Namen Christi an Arme weitergeben kann. Wir sind der Ansicht, daß die Gerechtigkeit es verlangt, zur Aufklärung folgendes zu sagen:

Schmutzige und zerrissene Artikel haben wir bisher von keiner Seite erhalten, ausgenommen Transportschäden, die früher und jetzt vorgekommen sind. Die Gemeinden, die uns seit kurzer Zeit Spenden zuschicken, sind Gemeinden, die genau wie wir die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre selbst erlebt haben, die auch viele Jahre Not gelitten haben und die daher ganz naturgemäß den Wert eines Spendenstückes ganz anders ansehen als Gemeinden, die während und nach dem Kriege weit von den Kriegsplätzen und den Notständen der Nachkriegsjahre entfernt waren.

Eine neue Hilfsorganisation spielt sich nicht reibungslos ein, und wie vor Jahren amerikanische Spenden unverwendbare und durch den Transport beschädigte Stücke enthielten, so war es auch bei den uns übersandten Sachspenden der jetzt mithelfenden Gemeinden. Organisationsfehler, die früher und jetzt unterliefen, waren jedenfalls niemals von Bedeutung.

Wir wissen, daß das MCC seine Spenden im Namen Christi gibt, wissen aber genau so gut, daß auch die anderen Gemeinden im Namen Christi sammeln. Wir fühlen, daß uns hier für unsere Arbeit in Berlin von allen Seiten der weltweiten mennonitischen Bruderschaft Hilfe gegeben wird, weil wir sie hier noch dringendst brauchen. Und wir sind daher jedem Bruder in der Ferne für seine im Namen Christi gegebenen Spenden dankbar.

Berliner Mennonitengemeinde.
Erich Schultz, Aeltester.

Alte Adresse: 1122 C. Street,
Reedley, Calif.
Neue: 807 West Ave., Reedley,
Calif., USA.
Henry A. Regier.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086 — 50-1866
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res.: Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. A. J. Neufeld — Dr. John Neufeld
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 – 5 Uhr nachmittags,
Sonnabend von 11 – 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

FAST RELIEF
FROM DISCOMFORT OF
COLDS
Wenn Sie an einer Erkaeltung leiden, dann wollen Sie schnell von Schmerzen und Unpaesslichkeit erloest sein... Das geht mit Aspirin! Eine Tablette loest sich fast im gleichen Moment auf, in dem Sie diese einnehmen — und enthebt Sie Ihrer Schmerzen fast im gleichen Augenblick!
Always Ask For
ASPIRIN
T.M.REG.
A PRODUCT OF BAYER
5567-G

Schiffskarten
für Deutschlandreisende, Immigranten und Rückreisende.
Auch Eingaben und Beratung für Einreise nach Kanada.
J. H. UNRUH AGENCY
Uebersee-Pakete
Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach Westdeutschland und West-Berlin.
Nr. 559: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl $6.85
WZ–17: 1 Pfd. Kaffee, geröstet, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Zucker, 456 Gr. Kakao, 456 Gr. Milchpuver, 1 Paar Nylon-Strümpfe $6.00
ST–3: 1 Pfd. Kaffee, geröstet, 3 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Reis $3.85
Nr. 500: 4 Pfd. Schmalz, 2280 Gr. Reis, 2280 Gr. Zucker, 830 Gr. Butter, 456 Gr. Kaffee, 456 Gr. Kakao. $7.60

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:
NO. 108: 250 Gr. Röstkaffee, 125 Gr. Kakao, 100 Gr. Schokolade, 150 Gr. Tee, 500 Gr. Bienenhonig, 500 Gr. Raffinade, 500 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Dauerwurst, 250 Gr. Vollmilchpulver, 1 Dose Fleisch, ca. 200 Gr. $8.55
NO. 112: 250 Gr. Röstkaffee, 125 Gr. Kakao, 100 Gr. Schokolade, 500 Gr. Raffinade, 500 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Dauerwurst, 250 Gr. Vollmilchpuver, 1 Dose Fleisch, ca. 200 Gr. $5.90
NO. 114: 500 Gr. Röstkaffee, 1000 Gr. Margarine, ca. 500 Gr. Speck, 500 Gr. Vollmilchpulver, 500 Gr. Butter $6.50

Geldüberweisungen: nach Westdeutschland werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Nach Ostdeutschland $8.75 für 100 Ostmark, Spesen eingeschlossen.
Bitte, senden Sie Ihre Bestellungen mit Money-Order an
J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg 1, Man.

Dycks Hatchery
steht wieder zu Ihren Diensten
Mit neuen Brutmaschinen, zuverlässiger eigener Arbeitshilfe und auserlesenen Eiern versprechen wir, mit viel Sorgfalt den zukünftigen Hühnerbestand unsrer Kunden zu gestalten.
— 15-tausend Küchlein jede Woche. —

Alles ROP Sired	Mixed	Pullets	Hähne
L. Sussex	$18.00	$31.00	$12.00
B. P. Rocks	18.00	28.00	15.00
W. Leghorns	17.00	35.00	3.00
L. Sussex x B.R.	18.00	31.00	15.00
Ham. x L. Sussex	18.00	31.00	10.00
Austra x White	17.00	35.00	5.00
RIR x W.L. inbreeds	25.00	45.00	7.00

Im Februar auf „Mixed" $1.00 und auf „Pullets" $3.00 Abschlag, Hähne nach Uebereinkunft.
Wir versenden von Winnipeg, und wir bitten um rechtzeitige Bestellungen. Schreiben Sie an
Wm. DYCK & SONS
Niverville, Man. Phone St. Agathe 314r21

Ein Nachruf

unserm lieben Freund und Bruder Heinrich Block.

Wir danken für das werte Bild und den Bericht vom Leben und Abscheiden des lieben Bruders. Wir wohnten in Great Deer lange Zeit neben Geschw. Block. Es ist wahr, daß Geschw. Block uns nach allen Seiten hin viel geholfen haben. Als wir im Oktober 1947 von Great Deer nach Ontario zogen, wurden wir nebst Kindern zur letzten Nacht zu Geschw. J. Sukkau eingeladen. Das paßte uns sehr, weil unser Haus keinen Ofen, kein Bett und Tisch mehr hatte. Wir genossen die Nachtruhe bei den Geschwistern, und morgens sollte es frühe mit etlichen ärmlichen Sachen und 6 Jungen auf dem neuen „Truck" losgehen. Schon vor Frühstück kamen Geschw. H. Block auf den Hof und erklärten, sie seien auch zum Frühstück gekommen. Sie waren so froh und lebensmutig, wie wir den Heinrich und seine Anna alle kannten und liebten. Am Tische waren unsere 8 Seelen, Familie Sukkau und H. Blocks, nahe an 20 Personen. Wir genossen das schöne Frühstück der „Taunte Marie", es wurde gelesen, gebetet und gegessen. Niemand dachte, daß Schwester Anna Block nach 2½ Monaten schon ihre Wanderschuhe ausziehen würde, so gesund und voller Lebenslust war sie. Ich habe hier in Ontario zwei Listen angefertigt von all den bei Vorden Verstorbenen seit 1923, als wir dort ankamen. Es sind 82 Seelen. — Unser Beileid der Familie Block! Wie sie so sanft ruh'n, all die Seligen.

Dem Entschlafenen widmen wir folgendes Gedicht:

Grablied der Verstorbenen.

Höre den Trauerton — was soll's bedeuten,
daß man das Glöcklein schon frühe hört läuten?
Ruft's uns nicht ernstlich zu: Es ging ein Mensch zur Ruh,
drum sollst auch du dich vorbereiten.

Wenn nun zur stillen Gruft, Freunde, Geschwister,
Brüder, Schwestern, die liebe Mutter und zuletzt
den lieben Vater wir bringen,
die schon am Throne dort Loblieder singen,
gönnt ihnen doch das Glück,
wünscht sie nicht mehr zurück,
die nun vom Leid entrückt
zum Thron sich schwingen.

Schlaft drum ihr Sel'gen fort
den süßen Schlummer,
ihr seid am sichern Ort,
euch rührt kein Kummer.
Ihr seid von allem Leid,
ja selbst vom Tod befreit,
in alle Ewigkeit, Ruhet in Frieden;
wir sehen uns wieder!

In Liebe,
Franz u. Marie Dyck
und Kinder,
St. Catharines, Ont.

Briefe von Lesern: —

Edmonton, Alta.

Wir lesen die Rundschau gerne und freuen uns immer wenn sie erscheint. „Garrelt Agena" ist sehr interessant, Möchte schon immer gerne weiterlesen.

Dem Editor und allen Mitarbeitern viel Mut und Freude in der Arbeit wünschend, Euer im Herrn verbundener

P. Schröder.

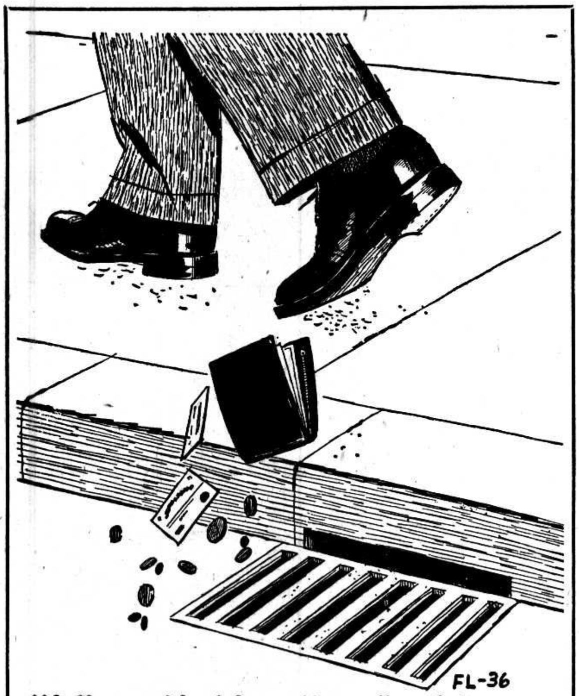
Sardis, B. C.

Auch wir möchten etwas davon sagen, was uns die liebe „Mennonitische Rundschau" bedeutet Wir haben sie schon von Zeit zu Zeit in Deutschland zu lesen bekommen, und es war uns stets eine Freude, wenn sie bis zu uns gelangte, konnten wir doch soviel von den „Unsern" aus Kanada erfahren, so wie auch unsre lieben Verwandten dadurch finden — so daß uns die „M. Rundschau" immer lieber und teurer wurde. Ja, schon eine manche lehrreiche Erzählung aus derselben ist den Kindern so wie auch uns Großen zum Segen geworden. Besonders beim Beerenpflücken wurde ich immer wieder von den Kindern um eine schöne Geschichte aus der „Rundschau" gebeten. Das machte die Arbeit schöner und diente uns zum Guten.

Die vielen Briefe aus Rußland interessieren uns sehr, denn auch wir haben teure Geschwister „drüben".

Es wünscht Gottes reichen Segen zur vielfältigen und segensreichen Arbeit,

Familie Franz Rempel.


FL-36

Riskieren Sie keinen Bargeldverlust...

Bezahlen Sei Ihre Rechnungen sicher durch Scheck

Tragen Sie nie mehr Bargeld mit sich herum, als Sie sich erlauben können, zu verlieren. Sie werden es viel sicherer finden, Ihr Geld auf einem Kontokorrent-Konto bei der Canadian Bank of Commerce zu lassen und Ihre Rechnungen **durch Scheck** zu bezahlen. Schecks können Sie ohne Bedenken mit der Post verschicken; auf diese Weise können Sie Ihre Rechnungen leicht bezahlen und brauchen nicht in der ganzen Stadt umherzufahren.

Ein anderer Vorzug eines Kontokorrent-Kontos ist, daß die eingelösten Schecks am Ende eines jeden Monats zusammen mit Ihrem Bankauszug an Sie zurückgesandt werden. Die eingelösten Schecks dienen Ihnen als Quittungen. Sie sind also immer auf dem laufenden, und Ihre persönlichen Finanzangelegenheiten befinden sich in guter Ordnung.

Ihr Geld bei der Canadian Bank of Commerce ist so sicher wie es nur geht. Unsere Aktiva belaufen sich auf über 2.000.000.000 Dollar.

Die Canadian Bank of Commerce begrüßt Kontokorrent-Konten, ob sie nun klein oder groß sind. Statten Sie unserer nächsten Filiale einen Besuch ab und eröffnen Sie ein Konto. Jeder unserer Angestellten wird sich freuen, Sie bedienen und Ihnen helfen zu dürfen.

THE CANADIAN BANK OF COMMERCE

Gegründet 1867

Mehr als 700 Niederlassungen in Kanada

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
601 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

William Martens
B.A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Buhr, Friesen & Schroeder
Rechtsanwälte und Notare.
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone 92-2171 Winnipeg 2, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1 - 4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen:

Martin Ave. — Schönes 6-Zimmer-Haus in gutem Zustande, „Stoker"-Heizung, Hartholzfußböden, alles neu dekoriert. Preis $9,500 mit $3,500 Anzahlung. Telef. J. Suderman, abends EDison 1–0856.

Oakland Ave. — 5-Zimmer-Haus, ein Jahr alt, Oelheizung, Hartholzfußböden, schöne geräumige Küche, drei Schlafzimmer. Preis $11,500 mit $2,500 Anzahlung. Telef. J. Suderman, abends EDison 1–0856.

Baßwood Ave. — Schönes 6-Zimmer-Haus in gutem Zustande, 3 Zimmer unten, 3 Zimmer oben, Garage. Preis $9,700 mit $2,500 Anzahlung. Telef. H. Schulz, abends 72–6398.

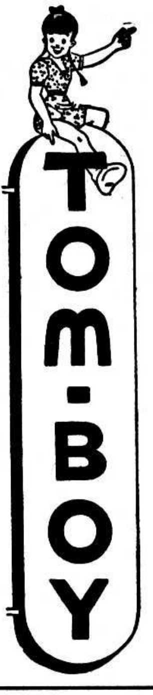
Alloway Ave. — 8-Zimmer-Haus in gutem Zustande, „Stoker"-Heizung, Garage. Anzahlung $2,500. Telef. H. Schulz, abends 72–6398.

Dunrobin Ave. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, großes Grundstück, Oelheizung, Hartholzfußböden. Sofort beziehbar. Anzahlung $1,955. Preis $10,900. Telef. H. Regehr, abends EDison1–5326.

North Kildonan — 5-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißluftheizung, „Septic Tank", Garage. Klein und fein. Preis $7,900 mit $500 Anzahlung. Telef. H. Regehr, abends EDison1–5326.

J. H. Unruh Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

EDISON FOOD MARKET
300 EDISON AVENUE
At Pentland Street
NORTH KILDONAN'S



TOM - BOY - STORE

Beachten Sie unsere Anzeigen
in der "Free Preß" und "Tribune"
JEDEN DONNERSTAG.

Blue-Ribbon Kaffee
Bohnen oder gemahlen
Pfd. $ 1.05

Spezialpreise gelten
am 15., 16. und 17. März.

MENNONITE EDUCATIONAL INSTITUTE
ALUMNI ASSOCIATION

präsentiert die dramatische Aufführung

Brüder in Christo

ein deutsches Drama in drei Akten
von Huldrich von Aix.

Zwei Aufführungen

am 23. und 24. März, 7.30 Uhr abends
im

M.E.J.-Auditorum

North Clearbrook, B.C.

Die spannende Handlung dieses Dramas zeigt uns den Schweizer Reformator Zwingli und die Anabaptisten, seine früheren Freunde, die aber mit seinen ehrgeizigen Plänen für eine geistlich und politisch geeinigte Schweiz aus Glaubensgründen nicht mitgehen, und die er deshalb verfolgt und verbannt. Der Gegensatz zwischen einer Staatskirche, die von Waffengewalt und Krieg Gebrauch macht, und den wehrlosen Täufern, kommt scharf zur Geltung, und auch der innerliche Konflikt des unduldsamen Reformators.

Wichtige

Bekanntmachung!

Allen Freunden und Kunden
zur Mitteilung, daß wir nach

292 Main Street

(2-tes Gebäude nördlich von Graham Ave., Winnipeg)
— On Main Floor —

umgezogen sind.

★

In unseren neuen, großen, modernen
Räumen finden Sie auch weiterhin
freundliche Bedienung.

H. Streuber
Allan, Killam & McKay, Limited

Gegründet 1893 — Telefon 92-5221

Versicherungen — Hypotheken
Grundstück-Verkauf

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Reiseplan

des Chores vom Canadian Mennonite Bible College.

Unser Chor, bestehend aus 35 Sängern gedenkt zwischen dem 25. und 29. März die größeren Gemeinden in Ontario zu besuchen. Unter anderem soll der erste Teil aus dem Oratorium „Paulus" von Mendelssohn unter der Leitung von Lehrer G. Wiebe gebracht werden. Folgender Reiseplan ist vorgesehen worden:

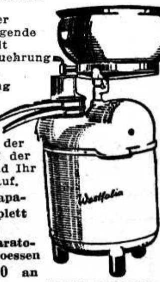
Leamington – Sonntag, 25. März.
Waterloo – Montag, 26. März.
Vineland – Dienstag, 27. März.
St. Catharines – Mittwoch, 28. März.
Niag.-on-the-Lake – Donnerstag, 29. März.

Lehrer G. Lohrenz wird die Sänger auf der Reise begleiten.

Isaac J. Friesen.

"Westfalia" Vollelektrische u. handbetriebene Entrahmungs-Separatoren

- Vollkommen rostsicher
- ganz vernickelt
- Feinste Entrahmer
- Hervorragende Schoenheit und Ausfuehrung
- Haelt ein Leben lang



- Wirklich der Beste auf der Welt—und Ihr bester Kauf.

500 Pfd. Kapazitaet, komplett
$179.50
Elektr. Separatoren and. Groessen von $69.50 an
"DOMO" und "WESTFALIA"
Handseparatoren von $32.50 aufwaerts

Lassen Sie sich noch heute alle Einzelheiten geben.

A.C. De Fehr & Sons
LIMITED

78 Princess St., Winnipeg, Man. — 10970-84th St. Edmonton Alta.

Die mennonit. Studenten der Normalschule
von Manitoba liefern auf Anregung des
Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache
ein interessantes **Programm mit Bühnenaufführung:**

Gesang vom Studentenchor

und das vortrefflich inszenierte und jener Epoche entsprechend
reichlich kostümierte Drama

„Der Segen des Wohltuns"

aus dem Leben Chr. F. Gellerts.

Ort: Auditorium der Technical Vocational School,
Wall and Notre Dame, Winnipeg
Zeit: Sonnabend, am 24. März 1956, 8 Uhr abends.

Eintrittskarten $1.00, brieflich oder persönlich erhältlich von:
den mitwirkenden Studenten,
in der Mennon. Hochschule, 173 Talbot Ave.,
in der Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St.,
bei Corn. A. DeFehr jr., 78 Princeß St., Winnipeg.

Weil das Interesse für dramatische Aufführungen so groß ist, wolle man die Eintrittskarten rechtzeitig erwerben.

Der Jugendverein der
Ersten Mennonitenkirche in Winnipeg
bringt das Passionsoratorium

Das Suehnopfer des Neuen Bundes

von Dr. Carl Loewe

gesungen vom Menno- und Kirchenchor

unter der Leitung von **Ernst Enns**

Eduard Klassen, Bariton (singt die Worte Christi)

Helene Neufeld, Sopran	**Victor Klassen**, Tenor
Heidi Willms, Mezzosopran	**Larry Wieler**, Tenor
Franz Neufeld, Baß	**Harry Enns**, Bariton
Ernst Müller, Baß	**Henri Enns**, Bariton

Irma Toews, am Klavier — Marlies Enns, an der Orgel

* *

Am **Palmsonntag, den 25. März,** 1956 in der **Schönwieser Kirche** in Nordkildonan, Pentland Street, 7.00 **Uhr** abends. Eintritt: Kollekte.

Am **Karfreitag, den 30. März,** 1956 in der **Ersten Mennonitenkirche** in Winnipeg, Ecke Notre Dame und Alverstone, 8.05 **Uhr** abends.Eintrittskarten ($1.00) bei allen Sängern oder beim Kirchenwärter erhältlich.